

Gedenktafel für Adolf Kraus
enthüllt am 23. November 1930 in Rokycan.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG IX. NUMMER 10. DEZEMBER 1930.

Enthüllung der Gedenktafel für Adolf Kraus in Rokycan.

Sonntag, den 23. November d. J. fand in Rokycan in feierlicher Weise die Übergabe der Gedenktafel für Adolf Kraus in die Obhut der Gemeinde statt. Die Plakette stammt von der Meisterhand des aus Budweis gebürtigen jüdischen Bildhauers Dr. Karl Vogel. Der Kopf von Kraus ist in realistischer Lebendigkeit gestaltet. Ganz ausgezeichnet ist in der Haltung des Kopfes und in der Muskulatur der Gesichtspartien die geistige Persönlichkeit vom Künstler erfaßt worden: Energie und Geruhsamkeit, Sinn für die Wirklichkeit und furchtloser Idealismus.

Der Text der Plakette besagt, daß in diesem Hause Adolf Kraus seine Jugend verbrachte und von hier im Jahre 1865 nach Amerika übersiedelt ist, wo er ein berühmter Advokat wurde, später Herausgeber einflußreicher amerikanischer Zeitschriften und ein Freund der Präsidenten Taft und Wilson. Er blieb, heißt es weiter, der Heimat, der er entstammte, treu und war in Chicago seinen Landsleuten und Glaubensgenossen, die dorthin ausgewandert waren, ein selbstloser Beschützer. Als Präsident des Ordens B'nai B'rith wirkte er segensreich für die ganze Menschheit. Er starb am 22. Oktober 1928 in Chicago.

Br. Großpräsident Popper und Großsekretär Lilling waren von Prag zu der Feier gefahren, Br. Expräsident Hutter und der Präsident der „Union", Expräs. Weis waren von Pilsen aus erschienen, außerdem nahmen die drei in Rokycan wohnenden Brüder Lederer, Steiner und Guth an der Feier teil. Die Brüder besichtigten das am Hause angebrachte Relief und entboten dem Schöpfer der Plakette Dr. Vogel den Dank des Distriktes. Dann begab man sich aufs Bürgermeisteramt, wo der Stadtrat mit dem Bürgermeister vollzählig versammelt war. Nunmehr ging die ganze Festgesellschaft zu dem Hause von Kraus. Hier hielt der Bürgermeister eine herzliche Ansprache. Er hob hervor, daß ihm die Ziele und Zwecke des Ordens bekannt seien, und er rühmte ihre hohe Bedeutung für die Menschheit. Er sprach vom idealen Streben des gefeierten Ordenspräsidenten und schilderte in kurzen Worten seinen Lebenslauf.

Großpräsident Dr. Popper übergab hierauf mit folgenden Worten die Plakette in die Obhut der Gemeinde:



Gedenktafel für Adolf Kraus
enthüllt am 23. November 1930 in Rokycan.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG IX. NUMMER 10. DEZEMBER 1930.

Enthüllung der Gedenktafel für Adolf Kraus in Rokycan.

Sonntag, den 23. November d. J. fand in Rokycan in feierlicher Weise die Übergabe der Gedenktafel für Adolf Kraus in die Obhut der Gemeinde statt. Die Plakette stammt von der Meisterhand des aus Budweis gebürtigen jüdischen Bildhauers Dr. Karl Vogel. Der Kopf von Kraus ist in realistischer Lebendigkeit gestaltet. Ganz ausgezeichnet ist in der Haltung des Kopfes und in der Muskulatur der Gesichtspartien die geistige Persönlichkeit vom Künstler erfaßt worden: Energie und Geruhsamkeit, Sinn für die Wirklichkeit und furchtloser Idealismus.

Der Text der Plakette besagt, daß in diesem Hause Adolf Kraus seine Jugend verbrachte und von hier im Jahre 1865 nach Amerika übersiedelt ist, wo er ein berühmter Advokat wurde, später Herausgeber einflußreicher amerikanischer Zeitschriften und ein Freund der Präsidenten Taft und Wilson. Er blieb, heißt es weiter, der Heimat, der er entstammte, treu und war in Chicago seinen Landsleuten und Glaubensgenossen, die dorthin ausgewandert waren, ein selbstloser Beschützer. Als Präsident des Ordens B'nai B'rith wirkte er segensreich für die ganze Menschheit. Er starb am 22. Oktober 1928 in Chicago.

Br. Großpräsident Popper und Großsekretär Lilling waren von Prag zu der Feier gefahren, Br. Expräsident Hutter und der Präsident der „Union", Expräs. Weis waren von Pilsen aus erschienen, außerdem nahmen die drei in Rokycan wohnenden Brüder Lederer, Steiner und Guth an der Feier teil. Die Brüder besichtigten das am Hause angebrachte Relief und entboten dem Schöpfer der Plakette Dr. Vogel den Dank des Distriktes. Dann begab man sich aufs Bürgermeisteramt, wo der Stadtrat mit dem Bürgermeister vollzählig versammelt war. Nunmehr ging die ganze Festgesellschaft zu dem Hause von Kraus. Hier hielt der Bürgermeister eine herzliche Ansprache. Er hob hervor, daß ihm die Ziele und Zwecke des Ordens bekannt seien, und er rühmte ihre hohe Bedeutung für die Menschheit. Er sprach vom idealen Streben des gefeierten Ordenspräsidenten und schilderte in kurzen Worten seinen Lebenslauf.

Großpräsident Dr. Popper übergab hierauf mit folgenden Worten die Plakette in die Obhut der Gemeinde:

„Velectěný pane starosto! Veleváženà městská rado!

Tuto desku zřídil čsl. obvod řádu B'nai B'rith.

Tento řád podjal se vznešených úkolů: sdružovati nás k práci pro nejvyšší a nejideálnější zájmy lidstva; pěstovati a povznášeti duševní a mravní úroveň našeho kmene a vštěpovati mu ryzí zásady lásky k bližnímu, cti a vlastenectví; podporovati vědu a umění; mírniti bídu chudých a potřebných; poskytovati pomoci pronásledovaným; chrániti vdovy a sirotky a státi jim obětavě po boku ze všech sil.

Tento program Adolf Kraus hlásal, pro tento program bojoval jako advokát a žurnalista, tomuto programu žil. V důsledku této práce stal se vlivným ochráncem svých rodáků bez rozdílu vyznání, nikdy své rodné vlasti nezapomněl. Svým životním dílem zřídil si neviditelný, ale skvělý pomník v srdci ubohých a utlačovaných po celém světě.

Tato deska nechť připomíná krajanům vystěhovalce lidumila.

A proto vznáším k vám, pane starosto, uctivou prosbu, abyste ráčil tuto desku vzíti do své ochrany a do ochrany staroslavného města Rokycan.“

Die Rede machte auf alle Zuhörer einen tiefen Eindruck. Man fühlte, wie sehr Kraus ein Anwalt sittlichen Rechtes und ein Vorbild der Treue zu dem Kreise, dem man entstammt, gewesen ist und wie diese Eigenschaften ihn zum großen Führer des Ordens gemacht haben.

Der Bürgermeister erwiderte nun, die Gemeinde sei stolz darauf, die Tafel in ihren Schutz nehmen zu können, die ihr nicht nur zur Ehre gereichen werde, sondern auch zur Verschönerung der Stadt beitrage. Er bedankte sich schließlich für die Stiftung, welche die Großloge für Arme der Stadt Rokycan errichtet habe.

Mit der Übergabe der Plakette war die Feier beendet.

Um die Vorarbeiten und das Arrangement haben sich Br. Expräs. Hutter, Br. Architekt Ehrmann und die Rokycaner Brüder Lederer und Steiner sehr verdient gemacht. Br. Rat Lederer selbst war in Rokycan ein Mitschüler von Adolf Kraus gewesen.

Wie sehr die gesamte Bevölkerung für die Enthüllung der Plakette Interesse bezeugte, geht aus der Tatsache hervor, daß in dem dort erscheinenden Wochenblatt „Žďár“ tags vorher ein Feuilleton unter dem Titel: „Zur Erinnerung an unseren Landsmann Kraus“ erschienen ist. Darin wird erwähnt, wie Kraus als Handelslehrling nach Amerika ging, sich dann dem Studium widmete und wie er erst durch einen Prozeß, den er für einen eingewanderten tschechischen Schneider führte, die Laufbahn eines Verteidigers eingeschlagen hat. Dieser Schneider, der in einem Anfall von Irrsinn seine Frau getötet hatte, sollte zum Tode verurteilt werden. Er wandte sich an Kraus, mit dem er sich tschechisch verständigen konnte, um Hilfe. Die Verteidigungsrede übte eine solche Wirkung auf die Richter, daß der Schneider freigesprochen wurde. In dem Artikel ist weiter von der Freundschaft zwischen Kraus und den Präsidenten Taft und Wilson die Rede. Besonders wird das herzliche Empfehlungsschreiben hervorgehoben, welches Taft seinem „geliebten Freund“ an alle amerikanischen Gesandtschaften mitgab, als Kraus nach Europa reiste. Allen leidenden Menschen, so sagt der Artikel zum Schlusse, hat sich Kraus zugewendet, ohne Unterschied der Nation und Religion.

So darf man hoffen, daß die Erinnerungstafel für Kraus nicht nur seinen Namen ehren, sondern auch seine Gesinnung verbreiten wird.

Herbsttagung des Generalkomitees.

Eröffnung.

Sonntag, den 30. November 1930, 9 Uhr vormittags, wurde im großen Komiteezimmer der Prager Logen das Generalkomitee der s. w. Großloge durch Br. Großpräsidenten Dr. Josef Popper eröffnet. Anwesend waren sämtliche Mitglieder mit Ausnahme der entschuldigten Brüder Großvizepr. Teltscher (Reichenberg), der noch nicht soweit hergestellt ist, um an der Tagung teilzunehmen, und Expräs. Josef Fischer (Bratislava).

Br. Großpräs. Schnabl des österreichischen Distriktes mußte im letzten Augenblick sein Erscheinen bei der Tagung absagen. Begrüßungen sandten die Großlogen Deutschland, Polen und Rumänien.

Großpräsident Popper hält zunächst einen

Nachruf für Ehrengroßvizepräsidenten Dr. Josef Schanzer.

„Es ist überflüssig," führt er aus, „in diesem Kreise, in dem jeder einzelne Dr. Schanzer persönlich gekannt hat und ihm freundschaftlich nahe gestanden ist, dessen große Verdienste zu würdigen. Seitdem es einen zehnten Distrikt gibt, war Br. Schanzer bis an sein Lebensende mit an der Spitze gestanden. Schon in der Zeit der Vorbereitung des Distriktes, dann während der Zeit des ungeteilten Distriktes und später nach der Teilung hat Br. Schanzer das Amt des Vizegroßpräsidenten versehen. Aber er hat es nicht nur versehen, sondern er hat vorbildlich gewirkt. Ich habe an seinem Sarge namens der Großloge und in Gegenwart vieler von Ihnen seine Verdienste gewürdigt. Heute wollen wir nur noch einmal dankbar seiner in diesem Kreise gedenken, dem wirklich sein Sinnen und Trachten gegolten hat. Nochmals sei es auch hier wiederholt: bis auf die letzte Sitzung hatten wir keine, an der er nicht wenigstens im Geiste teilgenommen hat. Denn seitdem er ans Krankenlager gefesselt war, nahm er wenigstens brieflich zu jedem Punkte der Tagesordnung in trefflicher und gründlicher Weise Stellung. So oft Br. Hutter ihm zu berichten hatte, zeigte er regstes Interesse. Ich selbst und viele Brüder haben ihn oft besucht und konnten sich dabei überzeugen, daß er noch auf dem Krankenlager einer der bestinformierten Brüder war. Jede Nummer unserer Zeitschrift hat er durchstudiert und hatte alle Erscheinungen im Distrikte zu loben oder zu kritisieren. Immer war er auf der Höhe. Bis in die letzte Stunde galten seine Gedanken unserer Arbeit und unserem Generalkomitee."

Die Anwensenden hatten sich zum Zeichen der Trauer erhoben.

Der s. w. Großpräsident spricht Br. Expräsidenten Wolf anläßlich des Ablebens seiner Gattin das Beileid aus.

Er beglückwünscht einige Brüder aus verschiedenen familiären Anlässen und Expräsidenten Haim zu seiner Ernennung zum Sanitätsrat.

Er begrüßt Expräsidenten Schnürmacher (Reichenberg) als neues Mitglied des Generalkomitees.

Der s. w. Großpräsident gibt nunmehr einen

Bericht über die Vorkommnisse seit der letzten Tagung.

„Über Wunsch des Beamtenrates der w. „Moravia“ habe ich dort im Juni 18 Brüder eingeführt. Ich wurde von der w. „Moravia“ aufs brüderlichste empfangen, und es ist keine Phrase, wenn ich sage, daß ich vom regen und brüderlichen Leben, das dort herrscht, den besten Eindruck gewonnen habe.

Nun über einige wichtige Aktionen.

Zunächst möchte ich Sie über den Stand des Lehrlingsheimes, dessen Gedanke ja in diesem Kreise, wenn ich so sagen darf, geboren wurde, in Kenntnis setzen. Wie Sie wissen, ist die Gründung dadurch ermöglicht worden, daß vorher das Prager Knabenwaisenhaus mit dem unter der Patronanz der Prager Logen stehenden Weinberger zusammengelegt wurde. Die Prager Kultusgemeinde hat dafür große Opfer gebracht, daß auf solche Weise das Haus in der Krakovská frei gemacht werden konnte. Im Weinberger Waisenhaus bestand ja bereits ein Lehrlingsheim für die dem Waisenhaus entwachsenen Knaben. Nachdem die Kinder aus dem Prager Waisenhaus aufgenommen worden waren, wurde der Raum zu eng und man mußte unter provisorischen Verhältnissen den Betrieb aufnehmen. Heute sind 31 Zöglinge im Lehrlingsheim. Ihre Verpflegung geschieht auf Kosten des Weinberger Waisenhauses. Diese Kosten sollen später restituiert werden. Nun hat sich aber der neue Verein für das Lehrlingsheim noch nicht konstituieren können. Wie Sie wissen, war ja mit der Gründung dieses Vereines eine Ehrung des Präsidenten Masaryk zu seinem 80. Geburtstage verbunden und Präsident Masaryk hat uns auch in der seinerzeitigen Audienz sein Einverständnis damit ausgesprochen, daß das Lehrlingsheim seinen Namen trage. Formale Momente haben den amtlichen Weg, den die Bewilligung der Statuten erforderte, verzögert, trotz vieler Urgenzen, die Br. Schleißner und ich unternommen haben. Doch dürften wir in allernächster Zeit an die Konstituierung des Vereines schreiten. Freilich wird das Lehrlingsheim vorläufig noch nicht den Namen Masaryks tragen können.

Bei der Entstehung dieses Lehrlingsheimes haben wir von verschiedenster Seite Förderung erfahren, aber nicht von allen Seiten, von denen man es hat erwarten können. Ich benütze diesen Anlaß, um über den mährischen Landesverband bittere Klage zu führen. Sie werden sich erinnern, daß Subventionen zugesagt worden sind von der Großloge, von den Landesverbänden der Kultusgemeinden, von der Prager Kultusgemeinde und der Konfraternität. Obwohl der Verband der Kultusgemeinden mit deutscher Geschäftssprache in Böhmen keine bindende Erklärung abgegeben hat, und ebenso der tschechische Gemeindeverband, haben sie die beantragten Subventionen bewilligt. Nur der mährische Landesverband, der offiziell eine Erklärung über die Subvention abgegeben hatte, hat sie nicht erfüllt, die Erfüllung vielmehr abhängig gemacht davon, daß ihm die Summe aus Dotationen des Obersten Rates refundiert werde. Als ihm dies zugesichert wurde, gab er für dieses Jahr die Hälfte des ursprünglich zugesagten Betrages. Diese Herabsetzung der ursprünglich auf 20.000 bis 25.000 Kč limitierten Summe ist damit begründet worden, daß bisher kein mährisches

Kind aufgenommen worden ist; es hatte auch keines eingereicht. Da aber viele karpathorussische Kinder im Lehrlingsheim sind, so ist doch wohl klar, daß es sich hier um ein gemeinjüdisches Interesse handelt, was insbesondere der mährische Verband einsehen müßte, der immer den Gedanken der jüdischen Solidarität betont. Weiters wird die Herabsetzung damit erklärt, daß der Betrag nicht im Budget vorgesehen gewesen sei. Allein kein einziger der übrigen Verbände hat vor 1930 von dem Lehrlingsverein etwas gewußt, daher auch nicht den Beitrag budgetieren können. Ich wende mich gegen einen solchen Partikularismus, denn er gefährdet viel Größeres. Durch Jahre hat sich unsere Großloge bemüht, die Juden des Staates zu einer Organisation zusammenzufassen. Der Bestand des Obersten Rates wird aber durch ein derartiges partikularistisches Verhalten gefährdet, das sich bei diesem Anlasse nicht zum ersten Male manifestiert hat. Darum ist diese Frage für die Judenheit der ganzen Republik enorm wichtig und darum habe ich sie in diesem Kreise, der für die Entstehung des Obersten Rates am meisten gesorgt hat, vorbringen wollen.

Was die Förderung der historischen Gesellschaft durch die Logen betrifft, so möchte ich bemerken, daß durch die Krankheit von Br. Prof. Steinherz das diesjährige Jahrbuch verspätet herausgekommen ist. Br. Großschatzmeister Stein, der infolge der Teilnahme an einem Begräbnisse in Brüx erst an der Nachmittagssitzung wird teilnehmen können, wird Ihnen ausführlicher berichten. Hier will ich nur Br. Hutter dafür danken, daß er in Pilsen einen Vortrag über die Gesellschaft mit dem Erfolge gehalten hat, daß sich 139 beitragende Mitglieder außerhalb der Logenkreise anmeldeten.

Nunmehr möchte ich eine Reihe von Angelegenheiten vorbringen, bei denen unsere Intervention in Anspruch genommen wurde. Es handelt sich zum größten Teil um Fragen, bei denen wir angegangen wurden, für jüdische Zwecke zu intervenieren, insbesondere für palästinensische. Durch die bekannten krisenhaften Verhältnisse in Amerika und durch andere Umstände ist das Budget des Keren Hajesod nicht aufgebracht worden. Darum wenden sich die verschiedensten Institutionen um Unterstützung an uns und senden ihre Boten hieher, welche Gelder auftreiben sollen. Diese Erscheinungen kann ich nur bedauern, denn alle diese Interventionen vermehren die Regie der Einrichtungen, für welche Geld gesammelt wird. Aber ich kann es begreifen, daß man nach Wegen sucht, um das notwendige Geld für die Institutionen hereinzubringen. Ein derartiges Institut ist das Lehrerseminar in Jerusalem, für welches sich Br. Großpräsident Yellin einsetzt. Er war voriges Jahr im Herbst, unmittelbar vor der Tagung des Generalkomitees, in Prag und wir haben den Betrag bewilligt, den Bruder Yellin wünschte. Nun haben aber die amerikanischen Freimaurer, die ihm einen größeren Betrag in Aussicht gestellt hatten, infolge eines Personenwechsels in einer Großloge ihr Versprechen nicht gehalten. Bruder Yellin will nun eine neuerliche Subvention. Allerdings liegt ein schriftliches Ansuchen noch nicht vor. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß auf einer Konferenz der Agency ausdrücklich bestimmt wurde, Sonderaktionen nicht zu fördern, weil dadurch die Hauptaktion gefährdet ist.

Vor kurzem hat man sich an mich auch wegen der jemenitischen Kinderheime, die Frau Dr. Maja Rosenberg ins Leben gerufen hat, gewendet. Ebenso auch an Br. Starkenstein. Ich habe auch hier den Standpunkt der Agency vertreten. Die w. „Bohemia“ und w. „Humanitas“ haben einen Beitrag bewilligt.

Eine Sache der Intervention in Dingen der jüdischen Not war die Aktion des Ingenieurs Trotzki für die Juden in Osteuropa. Dort ist ja die Lage politisch und wirtschaftlich für die Juden katastrophal. Die vereinigten Hilfsvereine Ort, Ose, Emigdirekt leisten hier sicher sehr Gutes, aber sie sind nicht in der Lage, so großes soziales Elend zu bannen. In den letzten Wochen fand eine Werbeaktion für diese Institutionen statt; so in London ein Bankett, bei welchem Einstein, Shaw u. a. sprachen. Die Sache ist zweifellos in höchstem Maße unterstützungswürdig. Leider drängen sich nur die Anlässe zu sehr, aus denen man an uns herantritt. Trotz meiner Warnung kam im vergangenen Sommer Redakteur Trotzki als Vertreter dieser Hilfsorganisation nach Prag. Ein Versuch, durch den damaligen Präsidenten der Kultusgemeinde die Prager Öffentlichkeit zu gewinnen, mißlang. Herr Redakteur Trotzki wandte sich dann an mich. Ich wies auch auf andere Brudervereine jüdischer und interkonfessioneller Art hin, und hier, in diesem Raum, fand eine Beratung statt, die von Freimaurern, Odd Fellow, der Konfraternität, dem Hort, der Societät und unseren Logen beschickt war. Vor der Mitgliedschaft all dieser Vereinigungen hielt dann — freilich in einem sehr ungünstigen Zeitpunkt, am 23. Mai — Herr Trotzki einen Vortrag in unserem Logensaal, der ganz voll war. Es war sicherlich als ein Plus zu buchen, daß man diese Korporationen, die alle die Humanität auf ihr Banner geschrieben haben, zum ersten Mal zu einer gemeinsamen Aktion veranlaßt hat. Trotzdem damals die meisten Bruder schon auf Urlaub gingen, war der Beitrag seitens unserer Prager Logen ziemlich stattlich. Auch der Hort hat sich mit dem ansehnlichen Betrag von 18.000 Kč beteiligt, die Konfraternität spendete 3000 Kč. Eine Odd-Fellow-Loge gab 3000 Kč. Hingegen haben die Freimaurer nichts gegeben. Der Gesamtbetrag überstieg 100.000 Kč. Herr Redakteur Trotzki möchte nun in den Logen Brünn, Teplitz, Reichenberg und Preßburg Aktionen einleiten. Ich konnte ihm nur versprechen, die Angelegenheit heute vorzubringen, um von den Vertretern dieser Logen zu hören, wie sie sich dazu stellen.

Weiters möchte ich Ihnen mitteilen, daß, entsprechend dem Beschluß auf der letzten Tagung der Arbeitsgemeinschaft, betreffs des Studentenproblemes, Br. Expräs. Gronemann, Berlin, als Beobachter an der Studententagung in Antwerpen teilgenommen hat. Diese fand am 2. Septpmber d. J. statt. Sie hatte ein negatives Ergebnis, denn der Kongreß wurde gesprengt, weil man sich über die Zahl der Vertreter nicht einigen konnte. Br. Gronemann erstattete an die Arbeitsgemeinschaft einen Bericht, worin er empfiehlt, dem Studentenproblem intensive Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er warnt aber vor planlosen materiellen Unterstützungen. Er schlägt vor, daß in den Auswanderungszentren Beratungsstellen für Studenten eingerichtet werden sollen. Diese Stellen sollen auch darüber sich Gewißheit verschaffen, ob die Emigranten die notwendige Vor-

bildung haben, um in Westeuropa studieren zu können. Die Logen in Universitätsstädten sollen grundsätzlich keine Unterstützung solchen Studenten zukommen lassen, die nicht die Beratungsstellen passiert haben. Bisher hat noch keine Großloge zu diesem Vorschlag Stellung genommen. Er steht auf dem Programm der in der nächsten Woche stattfindenden Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Berlin. Die Frage erscheint mir aber genug wichtig, daß wir schon jetzt über sie sprechen.

Die neue Logengründung in Argentinien, die vor mehreren Wochen stattfand, ist vom allgemeinen Ordenstandpunkt zu begrüßen. Da Argentinien eines der wenigen freien Einwanderungsländer ist, hat diese erste Loge vom Weltstandpunkt aus Bedeutung.

Die Vorbereitung für die von London aus zu gründende Loge in Paris ist so weit gediehen, daß man mit der Installierung in der nächsten Zeit wird rechnen können.

Zum Schluß lassen Sie mich noch eines Jubiläums gedenken: unsere heutige Sitzung ist die 80. des Generalkomitees."

Die Aussprache.

Über Anregung von Großvizepräsidenten Wiesmeyer wird die Aussprache nach drei Hauptgesichtspunkten durchgeführt: Lehrlingsheim, osteuropäisches Problem, Studentenproblem.

Expräs. Fuchs (Mährisch-Ostrau) weist auf die Verdienste von Br. Expräs. Hilf um den mährischen Landesverband hin, erörtert aber auch die verschiedenen Schwierigkeiten im Verband, zumal die Absicht bestehe, auch in Brünn ein Lehrlingsheim zu schaffen. Trotzdem sei es ihm in der Generalversammlung gelungen, durchzusetzen, daß die Subvention bewilligt werde.

Br. Großpräsident dankt Br. Fuchs für seine Bemühungen und hofft, Br. Fuchs werde als Vertreter von Br. Hilf, der aus Gesundheitsrücksichten nicht immer zu den Präsidialkonferenzen des Obersten Rates zu kommen in der Lage sei, an diesen Konferenzen teilnehmen können. Er betont auch, wie wichtig es sei, den Brüdern Zionisten klar zu machen, daß sie nur dann für Palästina allgemeine jüdische Unterstützung verlangen können, wenn auch sie für die allgemein jüdischen Angelegenheiten hierzulande zu haben sind.

Wiesmeyer: Wir verschließen uns nicht der Notwendigkeit eines Lehrlingsheimes in Brünn, aber die maßgebenden Brüder sollten diese Idee zurückstellen, bis das Prager Heim eingerichtet ist

Expräs. Weiner (Brünn): In absehbarer Zeit könne von einer Gründung in Brünn nicht gesprochen werden. Aber vielen Brüdern sei dieser Anlaß willkommen, um jetzt schon für Palästina nichts zu geben. Die Arbeit im Keren Hajessod werde erschwert, wenn man immer nur den Parteistandpunkt betone.

Expräs. Wolf (Troppau) kommt auf die Verhältnisse im mährischen Landesverband zu sprechen und hebt die vielen Verdienste von Br. Hilf hervor. Dieser habe zusammen mit Br. Redner noch vor dem Umsturz in Schlesien den ersten Landesverband gegründet, später den mährischen. Dies alles war Voraussetzung für die Schaffung des Obersten Rates, den Br. Hilf mit Recht als Kind seiner Tätigkeit betrachte und der ihm stets am Herzen liege. Br. Hilf hat, wie ja Br. Fuchs hervorgehoben hat, in seinem Verbande gegen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber unentwegt widmet er ihm seine Kraft und bringt neue Anregungen.

Fuchs: Der jüdische Handwerkerverein in Mährisch-Ostrau hat ein Lehrlingsheim aufgebaut. Die Arbeiten stockten wohl ein halbes Jahr, aber nach Eingreifen der Kultusgemeinde konnte der Bau zu Ende geführt werden. Um es erhalten zu können, werde sich Redner auch mit den kaufmännischen Kreisen in Verbindung setzen. Denn viele Kaufleute nehmen jüdische Lehrlinge nur deshalb nicht auf, weil sie keine Wohnung für sie haben. Unsere Verpflichtungen gegenüber Prag sollen dadurch nicht tangiert werden.

Br. Fuchs ergreift nun auch als Erster das Wort in der Aussprache über die ostjüdische Hilfsaktion. Die Idee, mit anderen Organisationen ähnlichen Charakters hier mitzuarbeiten, sei ihm sympathisch. Er hofft, daß sich die Aktion des Redakteurs Trotzki, der sich auch an ihn wandte, auf Karpathorußland erstrecken werde. Er weist auf das große Interesse hin, das die Tarbut-Organisation zur Förderung eines modernen jüdischen Schulwerkes in Karpathorußland in seiner Loge gefunden habe.

Br. Großpräsident: Bei der Trotzki-Aktion handle es sich nicht um Karpathorußland. Man würde eventuell dieses Land in die Aktion einbeziehen, wenn unsere Gelder auch für die allgemeine Organisation von Ort, Ose usw. verwendet würden.

Fuchs hält diese Bedingung für unannehmbar.

Weiner: Red. Trotzki habe sich auch an ihn gewendet. Er habe ihm entschieden abgeraten, jetzt etwas in Brünn zu unternehmen.

Expräs. Starkenstein (Prag) weist im allgemeinen darauf hin, daß die Emissionäre zum großen Teil für sich arbeiten. Er erwähnt frühere Fälle, wo infolge der Lebenshaltung der Emissionäre dem eigentlichen Zweck nur ein geringer Teil zugeführt wurde.

Wiesmeyer: Wir sollten bei Sammlungen großen Umfanges eine Rechnunglegung darüber verlangen, wie die Gelder verwendet wurden.

Expräs. Haim (Budweis) hätte gerne einen Bericht über unsere Aktion für Karpathorußland gehört.

Br. Großpräsident: Die von der Großloge gewünschte Studienkommission hat tatsächlich bisher noch nicht eingesetzt werden können. Denn, wie es auch die Ansicht der w. „Fides" ist, man darf, wenn nicht Geld unnütz herausgeworfen werden soll, nicht eilen, weil die Verhältnisse in Karpathorußland jetzt sehr schwer sind.

Haim: Wir sollten unsere Sammlungen Karpathorußland widmen.

Br. Großpräsident spricht von der häufigen Schwierigkeit, Sonderaktionen abzulehnen.

Starkenstein führt zur Bestätigung dessen das Beispiel der Sammlung für die jemenitischen Kinder an. Hier sei als Emissionärin eine Frau aufgetreten, die selbstlos die Kinderheime geschaffen habe und hochstehende Kreise auch von Nichtjuden, wie etwa den Philosophieprofessor Schlick in Wien, als Schatzmeister gewonnen habe. Redner selbst sei für diese Aktion eingetreten, weil es sich hier um im Orient Eingeborene handle.

Br. Großpräsident gibt Auskunft über die trostlose und entwürdigende Lage der von den Arabern in Arabien wie Sklaven behandelten Jemeniten, von denen nur ein Perzentsatz nach Palästina dürfe.

Expr. Hutter (Pilsen): Ort, Ose, Emigdirekt wirken sehr segensreich und wir sollten sie von Großlogen wegen als unterstützungswürdig empfehlen. Darin muß ja auch unsere Aufgabe bestehen, den Logen Direktiven zu geben. Aus eigenen Mitteln sie jährlich zu unterstützen, übersteigt unser Vermögen. Höchstens als Anerkennung wäre von uns aus ein Beitrag zu leisten.

Br. Großpräsident: Wir haben seinerzeit von der Großloge keinen Beitrag geleistet. Es ist aber wichtig, die Stimmung der Logenvertreter kennen zu lernen und sie Redakteur Trotzki mitzuteilen, damit er vor einer Herreise gewarnt sei. Kommt er trotzdem, so sind die Logen moralisch nicht gebunden.

Weiner betont nochmals, daß jede Sonderaktion für Palästina abzuweisen sei, weil sie den Keren Hajessod schwäche. Dieser ist das Instrument für alle palästinensischen Einrichtungen.

Starkenstein verweist auf politische und praktische Schwierigkeiten, die sich bei der Verteilung der Keren-Hajessod-Gelder ergeben.

Großsekretär Lilling bittet, daß die anwesenden Vertreter von Reichenberg, Teplitz und Brünn die Brüder Präsidenten selbst von den Ansichten und der Stimmung im Generalkomitee betreffs der Aktion des Redakteurs Trotzki verständigen.

Großvizepräs. Wiesmeyer ergreift nun das Wort zur Studentenaktion. Er begrüßt die Anregung, die Frage interterritorial regeln zu wollen. Das Ergebnis der Studententagung in Antwerpen überrasche ihn nicht. In den Studentenorganisationen herrsche eine Zersplitterung nach

Parteien, eine Einigkeit sei nicht zu erzielen. Die Tätigkeit zu Gunsten der Studenten müsse sich in drei Richtungen vollziehen: 1. Von uns aus müsse der Kampf gegen den numerus clausus in den Ländern, in denen er besteht, geführt werden. So schwer dies auch sei, müßten wir es doch auf unser Programm setzen. 2. Im Antrag Gronemann ist bereits die Schaffung einer Zentralstelle angedeutet, welche die Studenten nach ihren Kenntnissen und nach der Überfüllung an den verschiedenen Universitäten dorthin zu dirigieren hätte, wo ihre Aufnahme möglich ist. 3. Müßten Fonde angelegt und Unterstützungsaktionen auch in den Ländern eingeleitet werden, aus denen die Studenten stammen. Er bittet Br. Großpräsidenten, in diesem Sinne bei der Arbeitsgemeinschaft zu sprechen.

Starkenstein weist auf die Verhältnisse an der Prager medizinischen Fakultät hin. An der deutschen sind 49% der Studenten jüdischer Konfession inskribiert, dazu kommen 10% konfessionsloser Juden, so daß die Majorität der Hörer Juden sind. Interessanterweise ist dieses Jahr die größte Zahl der karpathorussischen Studenten in Bratislava inskribiert.

Br. Großpräsident nimmt die Anregungen mit Dank zur Kenntnis.

Änderung einzelner Bestimmungen des Friedenskomitees und des ehrenrätlichen Verfahrens.

Während dieses und der beiden folgenden Programmpunkte führt Br. Großvizepräs. Wiesmeyer den Vorsitz. Br. Großpräsident, der als Arzt abberufen worden ist, erscheint für kurze Zeit während der Debatte wieder.

Br. Expr. Schleißner gibt in seinem Referate einen Überblick über die neuen Hauptberatungspunkte, welche das Gesetzeskomitee neuerdings mit dem ehrenrätlichen Verfahren beschäftigt haben. Der 23 Paragraphe umfassende Entwurf liegt den Mitgliedern des Generalkomitees vor. Br. Referent bemerkt, daß es sich nicht um ein neues Verfahren gegenüber dem vor zwei Jahren genehmigten handle, sondern um eine Revision einzelner Punkte. Diese Revision erfolgte vor allem in zwei Richtungen. Einmal wurde von Brüdern darauf hingewiesen, daß in dem früheren Entwurf der Privatbeteiligte zu kurz komme. Diesem Moment ist nunmehr vollständig Rechnung getragen worden. Der Privatbeteiligte ist von den Verhandlungen zu verständigen, kann an ihnen teilnehmen und hat Berufungsmöglichkeit. Dann wurde ein Antrag der w. „Praga“ vom Gesetzeskomitee in Erwägung gezogen. Hier handelt es sich darum, daß ein Bruder, der einer Standesorganisation angehört, bei welcher ein Disziplinarverfahren gegen ihn anhängig ist, verpflichtet werden soll, dem Präsidenten seiner Loge davon Mitteilung zu machen, ebenso wie vom Verlauf und Ergebnis des Disziplinarverfahrens. Weiters sollen alle Brüder, die von einem gegen einen Bruder schwebenden Disziplinarverfahren wissen, verhalten sein, davon dem Präsidenten Mitteilung zu machen.

Diesem Antrage stimmte das Gesetzeskomitee nicht in vollem Umfange bei. Daß jeder Bruder von einem Disziplinarverfahren gegen ihn dem Präsidenten Mitteilung machen solle, ist, da es ja auch mutwillige Anzeigen geben kann und solche, die mit den moralischen Interessen des Ordens nicht zusammenhängen, zu hart. Es würde hier der gesunde Selbsterhaltungstrieb mit den Pflichten der Loge gegenüber leicht in Konflikt kommen. Trotzdem ist es, wie aus konkreten Fällen hervorgeht, für das Ansehen der Loge von Wichtigkeit, daß das Ergebnis des Disziplinarverfahrens dem Präsidenten zur Kenntnis komme und der Fall eventuell von der Loge überprüft werden könne.

Br. Referent verliest nun den betreffenden § 4 des Entwurfes:

Zur Durchführung des ehrenrätlichen Verfahrens sind das Ehrenkomitee und der Ehrenrat berufen.

Dem ehrenrätlichen Verfahren unterliegen solche Handlungen und Unterlassungen der Brüder, die dem Wesen und den Grundsätzen des Ordens widersprechen, oder durch welche die Ehre und das Ansehen des Ordens gefährdet werden.

Jedem Bruder obliegt die Verpflichtung, dem Präsidenten seiner Loge Mitteilung zu machen, wenn ihm ehrenrührige Handlungen der Brüder zur Kenntnis gelangen.

Jeder Bruder, der einem beruflichen Disziplinarverfahren untersteht, ist verpflichtet, dem Präsidenten seiner Loge von dem Ergebnisse eines gegen ihn eingeleiteten Verfahrens Anzeige zu machen, dies auch dann, wenn ein freisprechendes Erkenntnis gefällt wurde.

Die Aussprache.

In der sich anschließenden Aussprache vermißt Br. Fuchs eine Bestimmung, ob eine Anzeigepflicht auch dann vorliege, wenn das Verfahren eingestellt worden sei. An eine Anregung von Br. Weiner, den Mitgliedern des Generalkomitees Gelegenheit zu geben, den Entwurf durchzustudieren und erst in der nächsten Sitzung zu disputieren, knüpft sich eine sehr lebhafte Debatte. Schließlich einigt man sich auf den Vorschlag des Br. Großpräsidenten, daß endgültig in der nächsten Sitzung der Entwurf verhandelt werde, daß aber die Mitglieder, welche Einwände zu erheben haben, diese innerhalb von vier Wochen dem Bureau der Großloge schriftlich mitteilen, damit das Gesetzeskomitee sich rechtzeitig damit befassen könne.

Zur Logengründung in Olmütz-Proßnitz.

Referent Br. Großsekretär Lilling führt aus:

Sie haben bei der heurigen Frühjahrstagung den Brüdern in Olmütz und Proßnitz, die eine Loge mit je einem Heime in Olmütz und Proßnitz errichten wollen, den Freibrief erteilt und sich auch im Prinzipe auf eine Beitragsleistung von 30.000 Kč für diese Loge geeinigt.

Ich möchte Ihnen nun heute, meine lieben Brüder Expräsidenten, in kurzen Umrissen berichten, wie weit alle zur Gründung der Loge nötigen Vorbereitungen gediehen sind.

Als Termin für die Logengründung war das Frühjahr 1931 in Aussicht genommen. Die Brüder der neuen Loge — es sind deren ungefähr 70 — haben den begreiflichen und unsererseits gewiß zu billigenden Ehrgeiz, die Installierung in einem der jungen Loge würdigen Heime vorzunehmen.

Die Olmützer Brüder planten die Raumfrage in der Weise zu lösen, daß sie ein zweites Stockwerk auf dem Gebäude der Kultusgemeinde errichten wollten. Die Kosten dieses Aufbaues hätten ungefähr 220.000 Kč betragen. Für die Verzinsung, Amortisation und Erhaltung hätten die Olmützer Brüder aufkommen müssen, da ja, wie Sie wissen, die junge Loge auch in Proßnitz ein Heim errichten will, ein Umstand, der beide Gruppen gewiß immer besonders belasten wird.

Deshalb waren die Olmützer Brüder bemüht, die Frage des Logenheimes in einer anderen und mit einem geringeren Aufwande verbun-

denen Form zu lösen. Diese Möglichkeit wurde ihnen dadurch geboten, daß durch den Umzug der Anglo-čechoslovakischen Bank in ihr eigenes Palais die bisher von dieser Bank innegehabten Räume frei wurden, die der Verein „Hort“ für fünf Jahre gemietet hat. Die Vereinigung „Hort“ bot nun diese Räume den Olmützer Brüdern zur Mitbenützung an und die Olmützer Brüder haben diesen Vorschlag genehmigt.

Bei der Einrichtung der Räume steht den Olmützer Brüdern Bruder Ing. Eisler mit Rat und Tat zur Seite, und sie soll derartig vorgenommen werden, daß der Charakter der beiden Vereinigungen, die dort ihre Sitzungen abhalten wollen, gewahrt bleibe.

Mit der Adaptierung kann natürlich erst nach Freiwerden der Amtsräume begonnen werden, und es ist heute noch nicht möglich festzustellen, ob alle Arbeiten bis zum Frühjahr 1931 beendet sein werden.

Die Lösung der Raumfrage in Proßnitz ist ebenfalls in Vorbereitung.

Die Installierung der neuen Loge kann also vorgenommen werden, bis eines der beiden Heime fertiggestellt sein wird, und allen Voraussetzungen nach dürfte das Heim in Olmütz früher in Stand gesetzt sein.

Die Großloge hat die Logen „Moravia“ und „Silesia“ ersucht, bezüglich des Rayons der neuen mährischen Loge konkrete Vorschläge zu machen. Diesem Ersuchen hat eigentlich nur die „Silesia“ entsprochen. Die „Moravia“ teilte mit ihrem Schreiben vom 3. November mit, daß sie hinsichtlich des Rayons keine besonderen Wünsche habe und daß die Großloge den Rayon der neuen in Mähren zu gründenden Loge nach ihrem eigenen Ermessen bestimmen möge.

Bevor ich einen konkreten Antrag stelle, möchte ich Ihnen, meine lieben Brüder Expräsidenten, mitteilen, wie ich mir den künftigen Rayon der Olmützer Loge vorstelle, und ich möchte, daß sich die Brüder, u. zw. insbesondere die Vertreter der w. „Moravia“, hiezu äußern. Nach erfolgter Aussprache möchte ich meinen Vorschlag zum Antrag umformen.

Ich halte dafür, daß dem Rayon der neuen Loge folgende politischen Bezirke Mährens zuzuweisen wären: Hohenstadt, Mährisch Schönberg, Sternberg, Römerstadt, Mährisch Trübau, Littau, Olmütz, Proßnitz, Prerau, Holleschau und Wallachisch Meseritsch. Alle anderen westlich und südlich davon gelegenen politischen Bezirke gehören zur „Moravia“.

Die politischen Bezirke Mistek und Neutitschein gehören zur „Silesia“. Kandidaten aus den Orten westlich von Neutitschein bis einschließlich Mährisch Weißkirchen können bei der w. „Silesia“ oder der neuen Loge in Olmütz angemeldet werden.

Die Aussprache.

Expr. Feith („Moravia“, Brünn) betont nochmals, daß seine Loge keine Einwendungen gegen die Bestimmungen des Rayons habe. Es sei nur das Interesse der anderen Logen ins Auge zu fassen. Man müsse sich mit den Olmützer und Proßnitzer Brüdern ins Einvernehmen setzen. Er glaube, daß sie mit dem Vorschlage einverstanden sein dürften.

Fuchs weist darauf hin, daß Friedek und Mistek nach einem alten Abkommen gemeinsamer Rayon der Logen Silesia und Ostravia sind.

Wolf: Bei der Rayonierung für die neue Loge sei allen Wünschen der w. „Silesia“ Rechnung getragen worden, bis auf Römerstadt. Gegebenenfalls könne ja hier um eine Dispens angesucht werden. Er stimme mit der

Anregung des Br. Großsekretärs überein. Bei dem Abkommen mit der w. „Ostravia“ betreffs Friedek-Mistek soll es auch weiterhin bleiben.

Der Vorsitzende dankt Br. Feith für die Erklärung namens der „Moravia“. Er bittet die Brünner Brüder, mit den Brüdern der neuen Loge im Sinne der Anregung des Br. Großsekretärs zu sprechen.

Lilling erhebt seinen Vorschlag nunmehr zum Antrag:

> Friedek-Mistek soll dem Rayon der Logen „Silesia“ und „Ostravia“ angehören. Kandidaten aus dem Bezirke Neutitschein gehören in den Bereich der Loge „Silesia“. Kandidaten aus dem Bezirke westlich von Neutitschein bis einschließlich Mährisch-Weißkirchen können bei der „Silesia“ oder der neuen mährischen Loge angemeldet werden.

Wiesmeyer: Ich möchte den Vorschlag so formulieren: Das Generalkomitee stimmt dem Antrage Br. Großsekretärs zu, falls die Brüder der neuen Loge keine Einwendung dagegen erheben.

Der Antrag wird in dieser Form angenommen.

Neurayonierung der Loge »Veritas«.

Br. Großsekretär Lilling berichtet: „Die Frage der Erweiterung des Rayons der w. „Veritas“ — eine Frage, die ihre besonderen Schwierigkeiten bringt — ist heute nicht zum erstenmal Gegenstand unserer Beratungen. Wir haben nichts unversucht gelassen, um diese wichtige Angelegenheit brüderlich und so zu lösen, daß sie den in Betracht kommenden Faktoren entspricht.

Die Rayonkorrektur war in der Weise in Aussicht genommen, daß man den Brüxer Bezirk mit den dort domizilierenden Brüdern, die zur Zeit in den Bereich der w. „Freundschaft“ gehören, der Loge „Veritas“ zuzuteilen gedachte. Diese Maßnahme hätte den Bestand der w. „Freundschaft“, deren Reservoir entsprechend groß ist, in keiner Weise gefährdet. Die Großloge war bemüht, die Brüder in Brüx von der Notwendigkeit dieser Zuteilung an die „Veritas“ zu überzeugen, und mir fiel im Vorjahre die Aufagbe zu, mit den Brüxer Brüdern Verhandlungen zu pflegen. Ich vereinbarte mit den Brüxer Brüdern, daß sie vom November 1929 bis November 1930 die Sitzungen der w. „Veritas“ in Saaz so oft als nur irgend möglich besuchen sollen, daß sie dafür vom Besuche der Mutterloge, in deren Stand sie während dieser Zeit verbleiben, enthoben sind. Nach Ablauf dieses sogenannten Probejahres sollten sie dann endgültig darüber entscheiden, ob sie bereit sind, zur w. „Veritas“ überzutreten.

Die w. „Veritas“ hat nichts unversucht gelassen, um den Brüxer Brüdern in der Frage des Logenbesuches und auch sonst weitestgehend entgegenzukommen.

Da nun das sogenannte Probejahr zu Ende ging, haben wir von der Loge „Freundschaft“ Mitteilung über den endgültigen Beschluß der Brüxer Brüder verlangt. In dem Berichte, den wir von Brüx im Wege der Mutterloge „Freundschaft“ erhielten, sagen die Brüxer Brüder, daß die Art und Weise der Leitung der Loge in Saaz, das geistige Leben in dieser Loge und das Entgegenkommen der Brüder die ungeteilte Billigung und Anerkennung der Brüxer Brüder gefunden hat.

Gleichwohl könnten sie sich zum Übertritte in die w. „Veritas“ nicht entschließen, und zwar deshalb, weil die dermaligen Zugsverbindungen zwischen Brüx und Saaz nicht günstig sind. Die Sitzungen

dauern gewöhnlich bis 21.30 und um 22.20 geht der letzte Zug von Saaz nach Brüx ab. Die Brüder hätten so kaum Zeit, ein Nachtmahl einzunehmen, geschweige denn zu einem geselligen Zusammensein mit den Saazer Brüdern.

In ihrem Antwortschreiben verweisen die Brüxer Brüder auf den besonders innigen Zusammenhang, der sich im Laufe der Jahre zwischen Brüxer und Teplitzer Brüdern entwickelt habe, auf die vielen wirtschaftlichen Verbindungen, die zwischen den Brüdern bestehen, und auf die günstige Zugsverbindung, die den Besuch der Loge erleichtere.

Der Übertritt zur Loge „Veritas" in Saaz würde in Anbetracht des vorher Gesagten, so meinen die Brüxer Brüder, dem Bundesgedanken nicht Vorteile, sondern nur Nachteile bringen.

Der Brüxer Bezirk sei — so heißt es in dem Berichte — fast ausgeschöpft und in absehbarer Zeit könnte nur eine ganz geringe Anzahl von Kandidaten für die Aufnahme in den Orden in Frage kommen.

Die Brüxer Büder halten dafür, daß deshalb und auch im allgemeinen kein Anlaß bestünde, den Brüxer Bezirk der Loge „Veritas" zuzuweisen.

Das Mitglied des Generalkomitees, Bruder Expräsident Kornfeld, hat gleichwohl seine Bereitwilligkeit erklärt, nach Saaz zu übertreten, wenn sich wenigstens eine kleine Anzahl von Brüdern für Saaz entschließen würde.

Der endgültige Beschluß der Brüxer Brüder geht dahin, im Verbande ihrer bisherigen Loge „Freundschaft" zu verbleiben.

Am Schlusse ihres Memorandums führen die Brüxer Brüder an, daß sie sich bereit erklären, ihre Stellungnahme in den nächsten Jahren neuerlich zu revidieren, falls sich die Zugsverbindungen und sonstigen Verhältnisse ändern würden. Sie ersuchen schließlich, von einer Zuweisung des Brüxer Bezirkes nach Saaz Abstand zu nehmen.

So freudig die Großloge es auch begrüßt hätte, wenn die Brüxer Brüder in Anbetracht der besonderen Umstände sich freiwillig entschlossen hätten, zur w. „Veritas" zu übertreten, so weit sind wir davon entfernt, auf die Brüder in der beregten Richtung irgendeinen Zwang auszuüben.

Ich habe Ihnen, meine lieben Brüder Expräsidenten, eine Skizze der Sachlage gegeben, und ich würde den sehr würdigen Großpräsidenten nun bitten, über mein Referat die Debatte zu eröffnen. Erst bis sich die Brüder zum Gegenstande geäußert haben werden, will ich mir erlauben, einen konkreten Antrag zu stellen."

Die Aussprache.

Expräs. Kornfeld („Freundschaft"): Es ist meine Aufgabe, Sie darüber aufzuklären, wie es zum Beschluß der Brüxer Brüder gekommen ist. Es ist nichts unterlassen worden, um den Brüdern zuzureden, sie aufmerksam zu machen, wie sehr der Großloge daran liegt, daß der w. „Veritas" geholfen werde, und ihnen zu sagen, daß die Großloge der Ansicht sei, der Ordensgedanke erfordere diese Rayonierung. Allein die Brüder meinten, daß diese Ansicht der Großloge nicht gerecht sei, denn die Verkehrsverhältnisse würden sie zwingen (der letzte Zug geht von Saaz um 10 Uhr abends ab), gar nicht an dem geselligen Beisammensein und den Komitees teilzunehmen. Nun sind die Brüxer Brüder wirklich sehr eifrig und viele von ihnen fehlen niemals bei den Teplitzer Sitzungen. Gerade diese Brüder wären nun außerstande, sich an den Ordensarbeiten zu betätigen. Gewiß, man könnte auch mit dem Auto fahren. Aber abgesehen davon, daß nur

zwei Brüder Auto besitzen und ein Mietauto ziemlich teuer ist, kann man oftmals infolge der Witterungsverhältnisse das Auto nicht benützen. Es würde also dem Ordensgedanken nicht gedient sein, wenn sich die Brüder nicht an den Logenarbeiten betätigen könnten. Übrigens sind die Brüxer Brüder der Meinung, daß die Vorbedingungen für die Zuteilung des Brüxer Bezirkes nicht gegeben sind. Denn die „Veritas" habe jetzt unmittelbar den Zuwachs noch nicht notwendig. Und man irrt sich, wenn man glaubt, daß in Brüx ein Reservoir neuer Kandidaten sei. Wir haben darüber nachgedacht, wen wir als Kandidaten nennen könnten; es kam nur einer in Betracht und auch gegen den wurden Einwände erhoben. Die Brüxer Brüder sind daher zum einhelligen Beschluß gekommen, daß sie sich, so sehr ihnen das geistige und brüderliche Leben in Saaz gefallen hat, doch nicht dorthin melden werden. Es tut ihnen leid, dem Wunsche der Großloge nicht entsprechen zu können, sie glauben aber auch, daß eine Zuteilung des Rayons Brüx zur „Veritas" unangenehm wäre, wenn siebzehn Brüder nach Teplitz gehörten und einer oder zwei nach Saaz. Man möge es also bei dem früheren Stande der Dinge bewenden lassen.

Expräs. L ö w y (Saaz): Was die Verbindung zwischen Saaz und Brüx betrifft, ist sie nicht schlechter als zwischen Teplitz und Brüx, und außerdem kommt die Bahnverbindung bei dem heutigen Autoverkehr nicht mehr so in Frage. Die Saazer Brüder haben ihre Verpflichtungen den Brüxern gegenüber, auch wenn es ihnen nicht immer leicht gemacht wurde, erfüllt. Wir haben auch eine Zeitlang mit einem Erfolg gerechnet. Viele Brüxer Brüder haben uns erklärt, das es ihnen gut bei uns gefalle und daß bei einer Abstimmung sich sicher über die Hälfte melden würden. Nach den Ferien haben sich die Verhältnisse allerdings geändert. Die Brüxer Brüder waren nur einmal bei uns. (Wir stellten ihnen damals ein Auto zur Verfügung.) Br. Großpräsident hat vor Jahren gesagt, daß der Rayon der „Veritas" zu klein sei und daß es nur durch die Zuteilung von Brüx gut gemacht werden könne. Br. Großpräsident wollte nicht einen Druck auf die Brüxer Brüder ausüben, aber wir haben immer gedacht, daß wir diesen Bezirk bekommen werden. Es würde die Arbeitsfreude, welche die Loge bisher auszeichnete, nicht fördern, wenn wir den Bezirk Brüx nach allen Bemühungen nicht zugewiesen bekämen. Es müßte uns scheinen, daß hier kleinere Interessen dem großen Ordensinteresse gewichen sind. Bezüglich des Rayons Brüx selbst möchte ich darauf hinweisen, daß Brüx im Wachsen begriffen ist und daß sich gewiß im Laufe der Zeit geeignete Kandidaten für die Loge finden werden. Heute ist ja Saaz nicht sanierungsbedürftig, aber es handelt sich um die Zukunft. Wenn wir aus Brüx in absehbarer Zeit neue Brüder erhalten werden, so werden die uns helfen, die Loge auf ihrer jetzigen Höhe zu erhalten. Ich bitte also, die Zuweisung des Bezirkes Brüx zu beschließen.

F u c h s unterstützt den Antrag Br. Löwys. Aus eigener Erfahrung wisse er, wie schwer der Übergang von einer Loge zur anderen sei. Allein es müsse immer dem Ordensgedanken Rechnung getragen werden.

L ö w y : Es wäre angezeigt gewesen, wenn die Abstimmung in Brüx in Anwesenheit eines Delegierten des s. w. Generalkomitees stattgefunden hätte.

L i l l i n g : Ich brauche wohl auch nicht darauf hinzuweisen, daß die Brüxer Brüder restlos das brüderliche und geistige Leben in der „Veritas" anerkennen. Ich stelle auf Grund der Debatte den A n t r a g, d e n G e r i c h t s b e z i r k B r ü x d e r w. „V e r i t a s" z u z u t e i l e n. D i e B r ü d e r, d i e j e t z t b e i d e r w. „F r e u n d s c h a f t" s i n d, k ö n n e n d o r t w e i t e r v e r b l e i b e n o d e r z u r „V e r i t a s" ü b e r t r e t e n.

L ö w y bittet, auch noch Görkau und Rakonitz der w. „Veritas" zuzuweisen.

K o r n f e l d : Gewiß hätte bei der Abstimmung in Brüx ein Delegat zugegen sein können. Ich lege hier das ausführliche Protokoll der Sitzung mit dem einstimmigen Beschluß der Brüxer Brüder zur Einsicht vor. Zum Antrag selbst möchte ich zu erwägen geben, ob nicht, falls man die Zuteilung nicht ganz ablehnt, B r ü x e i n g e m e i n s c h a f t l i c h e r R a y o n beider Logen sein könnte.

Löwy: Soweit mir bekannt ist, hat die w. „Freundschaft" selbst gegen die Zuteilung des Rayons Brüx nichts einzuwenden.

Starkenstein unterstützt den Antrag Löwys. Logen, die ein Plus übers Existenzminimum haben, können einen Rayon gemeinsam zugeteilt bekommen; dort aber, wo kein Existenzminimum gegeben sei, müsse man anders vorgehen.

Lilling: Pladen und Rakonitz sind schon früher nach einem Referate von Br. Kornfeld der w. „Veritas" zugeteilt worden. Görkau gehört zu Komotau und damit zu Saaz. Es bleibt also bei dem Antrage bezüglich Brüx. Vielleicht darf noch dies vermerkt werden: Die w. „Freundschaft" (Teplitz) schöpft aus einem Reservoir von 3000 jüdischen Seelen, die w. „Veritas" (Saaz) aus 1000. Darum wäre es nicht gut, Brüx für einen gemeinsamen Bezirk zu erklären. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Brüxer Brüder ihren Beschluß revidieren wollten.

Br. Großpräsident (der wieder erschienen ist) spricht sich auch gegen einen gemeinsamen Rayon aus.

Der Antrag des Referenten auf Zuteilung des Rayons Brüx zur w. Loge „Veritas" wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

Finanzbericht.

Br. Großschatzmeister Dr. Gottlieb Stein erstattet folgenden Bericht:

Seit der Frühjahrstagung hat sich in den finanziellen Verhältnissen der Großloge nichts Wichtiges ereignet. Vom 1. Jänner bis zum 25. November 1930 betrugen

die Einnahmen . . . . Kč 407.057.20
die Ausgaben . . . . Kč 342.326.75

Von wichtigeren Posten seien erwähnt:

Adolf-Kraus-Gedenktafel. Die Gedenktafel, welche die Großloge an jenem Häuschen in Rokycany anbringen ließ, aus welchem Adolf Kraus im Jahre 1865 nach Amerika auswanderte, erforderte einen Kostenaufwand von Kč 15.045.—.

Aus diesem Anlasse errichtete die Großloge bei der Stadtgemeinde Rokycany aus eigenen Mitteln eine

Adolf-Kraus-Stiftung mit einem Kapitale von 5000 Kč und zahlte dem Besitzer des Häuschens für die Einräumung der Dienstbarkeit ein für allemal Kč 2000.—.

Adolf-Kraus-Widmung Kč 5000.— (errichtet von seiner Familie). Die Zinsen Kč 250.— wurden über Antrag der Chevra Kadischa in Rokycany einer würdigen jüdischen Witwe zugewiesen.

Die Anzahl der Kriegswaisen ist seit Jahresbeginn von sechs auf fünf gesunken. Durch den am 11. November 1930 vom s. w. Exekutivkomitee eingelangten Scheck auf Dollars 900.— wurden die seitens der Großloge für diesen Zweck vorgestreckten Beträge refundiert, so daß uns am heutigen Tage lediglich eine Forderung von Kč 164.30 gegen das s. w. Exekutivkomitee zusteht. Wir werden auch weiterhin die Zahlungen an die Kriegswaisen vorschußweise für Rechnung des s. w. Exekutivkomitees leisten.

Für das Lehrlingsheim wurden von der Großloge Kč 6000.—, von den Logen Kč 34.000.—, zusammen Kč 40.000.— gewidmet und zum größten Teile bereits eingezahlt und abgeführt.

Amerikanischer Hilfsfonds für Brüder. In diesen Fonds haben die Logen „Moravia“ und „Praga“ Beträge von insgesamt Kč 7000.— rückgezahlt. Ich nehme dies zum Anlasse, die Mitwirkung der Mitglieder des Generalkomitees in dem Sinne zu erbitten, daß in allen Logen eine Revision der Darlehen vorgenommen werde, da es leicht möglich ist, daß einzelne dieser Darlehen einbringlich gemacht werden könnten.

Monatshefte. Ein Vergleich der bisherigen Einnahmen und Ausgaben unserer Monatshefte läßt erwarten, daß die von unserem Br. Thieberger vorzüglich geleitete Zeitschrift sich auch in diesem Jahre selbst erhalten wird, obwohl die Akquirierung der Inserate infolge der ungünstigen Wirtschaftslage wesentlich schwieriger geworden ist.

Br. Wolf spricht Br. Großschatzmeister den Dank aus, dem sich Br. Großpräsident anschließt. Der Bericht wird genehmigt.

Die Beschlüsse der Konstitutionsgroßloge.

Br. Großvizepräsident Wiesmeyer führt folgendes aus: Wir erhielten von der deutschen Großloge als der geschäftsführenden Arbeitsgemeinschaft ein Schreiben, um Stellung zu den Beschlüssen der Konstitutionsgroßloge zu nehmen. Die Buchstaben I. O. sollen ausgeschieden werden und der Orden kurz „B'nai B'rith“ genannt werden. Ich habe den Auftrag bekommen, nicht nur über diese Frage, sondern auch über andere Beschlüsse und Beratungen der vom 27. bis 30. April in Cincinnati abgehaltenen Konstitutionsgroßloge zu berichten. Die Beschlüsse greifen so tief in die ganze Konstitution des Ordens ein, daß es notwendig ist, von einem höheren Gesichtspunkt aus unsere Stellungnahme gegenüber der amerikanischen Auffassung zu präzisieren.

Die Einstellung der gesamten Umwelt zu den Juden ist in der letzten Zeit nicht nur bei uns, sondern auch in Amerika eine andere geworden; die Vorgänge wirtschaftlicher und politischer Natur in Mitteleuropa sind derartige, daß sie vielfach ihre Spitze gegen die Juden richten. Wir müssen uns darum die Frage vorlegen, ob wir gegenüber diesen Strömungen die amerikanischen Methoden einschlagen, oder ob wir unseren alten Methoden treu bleiben wollen. In Amerika hat der Orden unter Aufgabe der inneren Geschlossenheit und inneren Aufwertung sein Schwergewicht auf den Kampf nach außen verlegt und seine Beratungen und Verhandlungen unter Teilnahme der Öffentlichkeit abgehalten. Er will als Orden selbst und durch Organisationen auf die Öffentlichkeit wirken. Er verzichtet dabei vielfach darauf, was wir bisher als Aufgabe und Mission des Ordens aufgefaßt haben.

Lassen Sie mich einige Daten anführen, die dem Protokoll der Konventionsloge entnommen sind und Ihnen darlegen sollen, wie sich die Verhältnisse in Amerika gestaltet haben. Der Bericht weist darauf hin, daß die Gesamtzahl der Mitglieder in Amerika um 4200 zurückgegangen ist. Das ist gegenüber einem Stande von 56.000 amerikanischer Brüder im Jahre 1925 ein Rückgang um 8%. Bei der großen Zahl der Masseneinführungen geben diese Ziffern zu denken. Aber noch mehr müssen uns diese Ziffern überraschen, wenn wir den Detailbericht studieren, der uns nähere Erläuterungen gibt. Zwischen den Jahren

1924 bis 1930 wurden im ganzen 34.151 Brüder eingeführt; das sind ungefähr 60%. Dagegen wurden in der gleichen Zeit 40.500 Brüder suspendiert, davon 10.000 wieder eingesetzt, so daß die Zahl der endgültig suspendierten zirka 30.000 beträgt; der Restbetrag entfällt auf Todesfälle usw. In ähnlicher Weise ist auch der Rückgang der Logenzahl bemerkenswert. Es sind während der letzten fünf Jahre bloß in Amerika 60 Logen sistiert worden, in den außeramerikanischen Distrikten nicht eine. Das wollte ich vorausschicken als Beleuchtung der amerikanischen Verhältnisse.

Auch die Vorgeschichte der Konstitutionsänderungen gibt zu denken. Früher war es üblich, alle wesentlichen Anträge für die Konstitutionsgroßloge den Distrikten mindestens ein halbes Jahr vorher bekannt zu geben. Diese Arbeit der Vorbereitung bildete den letzten Anstoß zur Bildung der außeramerikanischen Arbeitsgemeinschaft. Diesmal aber waren wir ganz überraschend vor Beschlüsse gestellt, trotzdem wir an Amerika das Ersuchen stellten, uns von den Anträgen benachrichtigen zu wollen und eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft zu diesem Zwecke in Aussicht genommen war.

Die Brüder, welche den Bericht des deutschen Großpräsidenten über seine Teilnahme an der diesjährigen Konventionsgroßloge gelesen haben, werden sich eines Momentes erinnern, daß, als er zu einer Abstimmung über einen wesentlichen Punkt sich das Wort erbat, jemand sagte, das sei eine Sache, in welche die außeramerikanischen Distrikte nicht dreinzureden hätten. Der Zurufer wurde wohl zur Ordnung gewiesen, aber die Tatsache bleibt charakteristisch genug.

Zunächst eine Reihe von Beschlüssen, die angenommen wurden: 1. Bewährte protokollierende und Finanz-Sekretäre können Mitglieder der Großloge werden. 2. Die Antidefamation-Liga, die Hillelorganisation und die A. Z. A.-Organisation haben Vertreter im Exekutivkomitee. 3. Der Unterschied zwischen den gewählten und ernannten Beamten ist in der Konstitution fallen gelassen worden, nunmehr können Marschall und Wächter überhaupt gestrichen werden. Neben dem Mentor wird ein Hilfsmentor genannt und es können auch weitere Beamte, soweit sie von den einzelnen Distrikten festgesetzt sind, gewählt werden. 4. Neu ist die Bestimmung, daß eine unserem Gesetzeskomitee ähnliche Kommission für die Konstitutionsgroßloge eingesetzt wird. 5. Ein Antrag, der vorläufig erst in den Kommissionen beraten werden soll, geht dahin, den europäischen Logen eine intensivere Tätigkeit in der Frage der Erziehung zum Judentum nahezulegen. 6. Die Bestimmung, welche Anlaß zur Zuschrift der deutschen Großloge gegeben hat. Der Grund dafür, daß man das I. O. hat fallen lassen, liegt wohl an der schon seit längerer Zeit festgehaltenen Publizität des Ordens und seiner Sitzungen. Darum ist auch das Passierwort gestrichen worden.

Zur Kennzeichnung möchte ich auch einige Anträge vermerken, die noch nicht angenommen wurden: 1. Der Präsident einer Loge kann diese beim Generalkomitee vertreten. 2. Mitglieder der Frauenorganisation können in das Generalkomitee der Großloge gewählt werden.

Das Bild, das ich Ihnen gegeben habe, ist nicht vollständig. Ich wollte nur einige Streiflichter auf die Art, wie sich gegenwärtig der amerikanische Distrikt zum Orden stellt, werfen. Können wir auf diesem Wege ihm ganz folgen, oder sollen wir es vorziehen, an unserer alten

Tradition festzuhalten und auch weiterhin für das Judentum und gegen seine Feinde nicht so sehr nach außen, als durch innere Höherstellung der Mitglieder des Ordens und damit auch der gesamten Judenschaft zu kämpfen? Ich will vorläufig keine bestimmten Anträge stellen. Aber es ist mir klar, daß die weitestgehenden Beschlüsse uns auch nicht andeutungsweise den Gedanken nahelegen dürfen, an eine Ablösung von Amerika zu denken. Unser äußerer Zusammenhang mit der Ordensleitung muß aufrecht erhalten werden. Ob und wieweit es möglich sein wird, so wie wir es uns gedacht haben, unsere Ideen nach Amerika zu verpflanzen, ist schwer zu sagen. Ich bin heute skeptischer als früher. Wir werden der Arbeitsgemeinschaft nahelegen müssen, daß wir uns genau so wie die amerikanischen Distrikte fester zusammenschließen, damit unseren Ideen, wo sie sich nicht ganz mit den amerikanischen decken, Rechnung getragen werde, damit diejenigen Traditionen aufrecht erhalten bleiben, die wir bisher verfolgt haben. Inwieweit wir die anderen Änderungen annehmen, das möchte ich von der Stellung der Arbeitsgemeinschaft abhängig machen. Die endgültige Antragstellung behalte ich mir nach Schluß der Debatte vor.

Die Aussprache.

Starkenstein fragt an, ob mit Großpräs. Baeck vom deutschen Distrikt Rücksprache gepflogen wurde und ob Br. Großpräsident schon eine Stellungnahme zu diesem Punkte für die Tagung der Arbeitsgemeinschaft fixiert habe, bzw. ob er sie von der gegenwärtigen Debatte abhängig machen wolle.

Br. Großpräsident: Mit Br. Baeck hatte ich bisher nicht Gelegenheit, darüber zu sprechen. Mit Br. Referenten sind wir einer Meinung, daß wir auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft einen engeren Zusammenschluß der europäischen Distrikte intendieren wollen. Bei der verschiedenartigen Auffassung der Idee des Ordens — und das gilt ja auch für andere Orden — halte ich dafür, daß die Gemeinsamkeit des Ritus, also nicht nur des Rituales, über alle persönlichen und zeitlichen Einstellungen hinweg gewahrt werden müsse. Wenn man sich sagt, daß eine Uniformierung einer großen Idee nicht möglich und vielleicht nicht erstrebenswert sei, weil sie sich ja verschiedenen Zeiten und Menschen anzupassen habe, so ist die Aufrechterhaltung gemeinsamer Formen umso notwendiger. Darum wird es notwendig sein, diesbezügliche Vorkehrungen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft zu treffen. Falls nicht alle außeramerikanischen Großlogen dafür zu haben sind, bin ich sogar innerhalb der Arbeitsgemeinschaft für einen engeren Zusammenschluß derer, die mit uns gleicher Ansicht sind. Die Arbeitsgemeinschaft wird sich bemühen müssen, durchzusetzen, daß die Beschlüsse für die außeramerikanischen Distrikte zurückgenommen werden.

Starkenstein weist auf die Darstellungen des amerikanischen Logenlebens in den seinerzeitigen in Prag gehaltenen Vorträgen von Br. Baeck und Br. Ziegler hin. Er spricht weiters von seinen eigenen Beobachtungen über die Struktur des amerikanischen Judentums und stellt den Gegensatz unserer Mentalität zur amerikanischen fest. Gefühlsmäßig wolle man ja nicht die Trennung von Amerika, aber rationell betrachtet, erscheine die Sache anders. Ja, auch innerhalb der außeramerikanischen Distrikte sei die Struktur so, daß man nicht von einer Einheit sprechen könne. Das Wort Independent Order sollte noch insoferne große Bedeutung haben, als wir uns eben unabhängig von Amerika und anderen Distrikten zeigen sollten. In gewissen Fragen könne man zusammengehen, aber viele Fragen gebe es, die für uns nicht zu erörtern seien. Wenn dabei eine Stärkung des individuellen Gedankens herauskomme, so würde hier der Nachteil besser wirken als es scheint. Man solle nicht, um eines losen Zusammenhangens willen, glauben, einer falschen Brüderlichkeit Opfer bringen zu müssen.

L i l l i n g : Man sollte von dem, was heute Br. Referent vorgebracht habe, nicht überrascht sein. Denn schon seit Jahren verfolge man mit wachem Interesse, was in Amerika vorgehe. Der Orden entwickle sich dort ganz anders und gehe auf Massenleistungen aus. Es gibt schon seit Jahren sehr vieles, das bei uns anders ist als in Amerika. Wir haben wohl die gleiche Bezeichnung und das gleiche Bestreben, jüdische Institutionen zu fördern. Redner glaube nicht, daß ein engerer Zusammenschluß innerhalb der Arbeitsgemeinschaft in diesem Punkte helfen könne. Wir würden auf Mitteleuropa uns beschränken müssen, und auch da mache sich in Deutschland das Bestreben bemerkbar, die Loge auf breitere Basis zu stellen. Br. Großpräsident möge Gelegenheit nehmen, vor der Amerikanisierung zu warnen, denn die Ziffern im Referat zeigten deutlich, wie wenig Wert es habe, den Orden als Taubenschlag anzusehen. Das schmückende Beiwerk beim Orden sei nicht nur etwas Äußerliches, es sei vielmehr ein Mittel, zur Arbeit zu erziehen. Loslösung sei nicht der richtige Weg und es sei kein Glück. Wir sollten ruhig weiter wie bisher am inneren Aufbau arbeiten, und es würde sich empfehlen, die Ordensleitung darüber nicht im Unklaren zu lassen, daß wir nicht alle ihre Wege gehen können. Redner ersucht den s. w. Großpräsidenten, bei der am 8. Dezember tagenden Arbeitsgemeinschaft in Berlin auch darüber zu sprechen, ob nicht eine engere Körperschaft einzusetzen wäre, die für die der Arbeitsgemeinschaft angehörigen Distrikte und Logen allgemeine Richtlinien auszuarbeiten hätte, Richtlinien solcher Art, die den besonderen Verhältnissen Europas Rechnung tragen. Diese Richtlinien könnten mit einer entsprechenden Motivierung der Ordensleitung in Amerika zur Genehmigung vorgelegt werden. Redner hebt ausdrücklich hervor, daß er bei aller Freiheit, die er für das Vorgehen der europäischen Distrikte bei dieser Sachlage der Dinge verlange, doch allergrößten Wert darauf lege, daß der Zusammenhang mit Amerika so wie bisher voll und ganz aufrecht erhalten bleibe.

Expräs. Z i e g l e r (Karlsbad) bemerkt, daß er schon vor vier Jahren diese Entwicklung vorausgesehen habe. Er habe in New York einer Festloge beigewohnt, bei der Frauen in Kopftüchern, Männer mit Pfeifen und Stöcken und sogar kleine Kinder zugegen waren. Der Sekretär der New Yorker Großloge klagte auch darüber, daß vornehmere Juden, wenn sie eingeführt wurden, sehr oft bald wieder austraten. In Amerika sei das Massengefühl alles. Dazu komme die große Konkurrenz durch andere Vereine, die nichts Ordensmäßiges an sich haben. Wahrscheinlich habe man, um dieser Konkurrenz zu begegnen, diese Änderungen vorgenommen, denn nicht die Mitglieder und Sitzungen haben dort Bedeutung, sondern nur die Exekutive, vor allem den Behörden gegenüber. Man habe sich also ganz nach amerikanischen Bedürfnissen gerichtet, d. h., man sucht möglichst viel Dollars zusammenzubringen, damit die Exekutive etwas arbeiten könne. Schon damals habe Redner die Frage gestellt, ob nicht die Loslösung kommen würde. Heute sage er, sie wäre ein Unglück, schon infolge der Kraft der amerikanischen Judenheit, die 3 bis 4 Millionen Seelen zähle. Ihr Zusammenhang sei deshalb sehr groß, weil der Antisemitismus dort wachse. Aus diesen Gründen gebe es dort nur zwei Ideen: Antidefamation Ligue und politische Macht. Diese Ideen bedeuten aber für unsere Loge garnichts. Trotzdem müssen wir für die Zusammengehörigkeit eintreten, selbst wenn es der dünnste Faden wäre, der uns mit Amerika verbindet. Aber wir müssen der Konvention sagen, daß wir in allen Beschlüssen unabhängig sind. Selbst innerhalb der Arbeitsgemeinschaft müßten sich die von gemeinsamen Ideen Durchdrungenen enger zusammenschließen.

W o l f tritt gleichfalls entschieden für die Verbindung mit Amerika ein. Unsere individualethische Art, welche alle Ordenspräsidenten, die uns besucht haben, rühmend betonten, sollten wir auch weiter pflegen. Die Beschlüsse der Konventionsgroßloge überlassen ja die Durchführung dem Ermessen der Distrikte. Imperativisch ist nur die Weglassung der Buchstaben I. O. im Titel, und davon könne man sich wohl leicht trennen.

S c h l e i ß n e r geht auf die Gründungsgeschichte des alten zehnten Distriktes zurück. Damals hätten wir uns ja nicht einmal Orden, sondern nur Humanitätsverein genannt, und doch sei der Kontakt mit Amerika groß gewesen. Wir seien von den Beschlüssen damals regelmäßig verständigt worden, aber man habe die Ausführung nach unseren Gesetzen und

Bedürfnissen uns überlassen. Nun seien die Verhältnisse wiederum so, allerdings in umgekehrter Weise: damals war Amerika independent, und wir waren durch äußere Rücksichten gebunden, heute ist es umgekehrt. Übrigens ist der alte Titel in manchen europäischen Distrikten noch geblieben. Redner schließt sich der Anschauung von Br. Ziegler an, nach welcher wir uns von Amerika nicht loslösen sollen, aber doch klarzulegen haben werden, daß wir uns von den Amerikanern unterscheiden und nicht mit dem Prinzip der Quantität arbeiten. Auf das Wort I in unserem Titel lege Redner kein Gewicht, ja dieser Ausdruck, der ursprünglich Unabhängigkeit von der Kirche im Gegensatz zu religiösen Orden bezeichnete, könnte sogar zu Mißverständnissen Anlaß geben. Dagegen sollte an der Bezeichnung Orden festgehalten werden. Eine andere Frage wäre, ob innerhalb der Arbeitsgemeinschaft sich gewissermaßen eine kleine Entente schaffen ließe.

W e i n e r : Wenn man bloß die Beschlüsse und nicht die Verhandlungen, aus denen sie sich kristallisiert haben, betrachte, so sehe man die amerikanische Situation nicht ganz richtig. Darum sei Redner schon seinerzeit dafür eingetreten, die wichtigsten Kapitel der Verhandlungen bekannt zu geben. Er schließe sich im allgemeinen den Anschauungen Br. Schleißners an. Aber man dürfe die Leistungen der Amerikaner nicht vom bloßen materiellen Standpunkt aus analysieren. Man möge sich nur erinnern, was das Amerikanisierungskomitee für eine große Aufgabe unter den Juden erfüllt habe. Die Arbeit war ja so gründlich, daß erst ein amerikanischer Bischof die Juden aufmerksam gemacht habe, daß die jungen Juden nicht mehr jüdisch seien. Hier setzten die Leistungen der vom Orden geschaffenen Hillelschulen und die A. Z. A.-Organisation ein. Ebenso groß seien die Arbeiten der Antidefamation League. Ihnen mußten eben gewisse Opfer gebracht werden. Darum sollten wir uns nicht an diese formalen Beschlüsse halten und sollten von Europa aus garnichts unternehmen, vielmehr trotz der Änderungen die Zusammenarbeit mit Amerika intensivieren. Wir können nicht über die Vergangenheit hinweg, aber wir können auch nicht übersehen, was die Zukunft bringen werde. Redner würde davor warnen, durch engeren Zusammenschluß einzelner Distrikte ein Element der Spaltung in die Arbeitsgemeinschaft zu tragen. Wir sollen keine Scheidung in Europa machen und nicht an eine Art europäischer Konventionsgroßloge denken.

F e i t h : Schon Julius Fenchel habe in Deutschland einen eigenen Bund schaffen wollen. Aber Redner glaube, daß wir Amerika sehr viel in kultureller Hinsicht verdanken. Vielleicht stehen wir in der theoretischen Ethik höher, aber praktisch haben sie Großes durchgeführt. Von Amerika als Mutter sind wir als Tochter gegründet worden. Das ist „das Gesetz, nach dem wir angetreten". Darum müßten wir soweit als möglich den Zusammenhang wahren. Redner verweist auf die Schwierigkeiten, die sich nun ergeben würden, wenn amerikanische Brüder unsere Logen besuchen wollten. Bei aller Verschiedenheit der Formen müßte es doch ein größtes gemeinschaftliches Maß geben, das wir als Mindestprogramm zu vertreten hätten.

Br. G r o ß p r ä s i d e n t : Ich stimme mit den vorgebrachten Anschauungen, die ja nicht weit auseinandergehen, überein. Bestimmt werden wir für unser Mindestprogramm auch in Amerika Gesinnungsgenossen haben. Denn auch in Amerika sind die Distrikte verschieden. Im letzten Frühjahr war ein Expräsident Goldstein hier, der in Wien als Arzt Studien machte. Er stammte aus einer amerikanischen Loge, in der die Logenpflicht so aufgefaßt wird wie bei uns, ja, wie er sagt, noch strenger. Er erzählte uns vom Vorprüfungsverfahren in seiner Loge und zeigte, daß ein ungeeigneter Kandidat der Loge garnicht präsentiert werde. Auch bei ihnen gebe es keine Masseneinführung, und auch ihr Ziel sei ethische Individualisierung. Ich frage mich nun, wie das Mindestprogramm bei uns in der Arbeitsgemeinschaft durchführbar sei. Da, wo es besteht, ist zu erwarten, daß es erhalten werde, da, wo es von Anfang an nicht bestanden hat, wird man es nicht durchsetzen. Die Londoner Großloge z. B. veröffentlicht ihre Beschlüsse in Tageszeitungen und wird erst jetzt ein eigenes Logenorgan gründen. Die Frauenlogen sind dort vollkommen gleichberechtigt; an der Plenarversammlung der Großloge nehmen alle Männer und Frauen teil. Je mehr an der inneren Mission des Ordens, d. i. der Ausbildung des einzelnen Bruders, gerüttelt wird, umso mehr müssen wir uns bemühen, in

unserem Kreise unser höchstes Ziel lebendig zu erhalten. Jede einzelne Loge muß eine Zelle für den Logengeist sein, wie wir ihn verstehen und wie er auch für Amerika einmal von Bedeutung sein wird.

Fuchs regt an, daß bei der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft die Frage des gleichmäßigen Niveaus der Distrikte besprochen werde, ferner, daß Brüder anderer Distrikte die Logen ihres Wohnortes zu besuchen verpflichtet werden.

Br. Großpräsident will diese Anregungen auf der Tagung vorbringen.

Stein verweist auf folgendes Moment: Br. Großpräsident habe sich bemüht, daß bei der Konstitutionsgroßloge Br. Baeck auch unseren Distrikt vertrete. Es wurde uns mitgeteilt, daß dies nicht möglich sei, und zu unserem Repräsentanten wurde Br. Berkowitz, der unseren Distrikt garnicht kennt, ex offo bestellt. Die Arbeitsgemeinschaft sollte dahin wirken, daß jede Großloge ihren Delegierten selbst bestimmen dürfe.

Br. Großpräsident: Nach den Bestimmungen der Konstitutionsgroßloge kann nur ein amerikanischer Bruder mit der Vertretung betraut werden. Als Br. Berkowitz uns nahmhaft gemacht wurde, schrieben wir nach Amerika, daß er ja nur für uns werde abstimmen, nicht aber uns wirklich vertreten könne.

Hutter benützt die Gelegenheit, um auf die Verwirklichung einer Geschichte der europäischen Distrikte wieder hinzuweisen. Sie sei seinerzeit von der Arbeitsgemeinschaft angeregt worden und besonders für neueintretende Brüder von großer Wichtigkeit. Was die heutige Angelegenheit betreffe, spreche eine gewisse Enttäuschung und Beunruhigung aus den Reden. Aber dazu sei kein Grund. Der Unterschied bestehe latent ja schon seit langem. Redner gibt Br. Wolf Recht bezüglich der Durchführung der Beschlüsse. Und was die Namensänderung betreffe, sollte es beim bisherigen Brauch bleiben; er glaube, Amerika werde nichts dagegen haben, und es sei ja Zeit, darüber zu sprechen, wenn von dort aus Einwendungen erhoben werden sollten. Die Einheit sei jedenfalls zu wahren. Wegen der Änderungen sei es nicht am Platze, viel Lärm zu schlagen.

Haim tritt gleichfalls für die Einheit ein und verweist auf die große Unterstützung, die Europa nach dem Kriege von Amerika erhalten hat.

Großvizepräs. Wiesmeyer weist in seinem Schlußworte nochmals darauf hin, daß die Meinungen nicht sehr auseinander gingen. Von Amerika haben wir nicht nur materielle Unterstützung bekommen, sondern auch die demokratische Idee, zu einer Zeit, wo noch wenig Sinn dafür vorhanden war. Nun ist diese Demokratisierung in Amerika allzuweit gegangen. So lag dort z. B. auch der Antrag vor, daß freie Logen gegründet werden sollen, d. h. solche, die nicht der allgemeinen Ordensdisziplin unterstehen, und ebenso freie Brüder in einzelnen Logen. Dieser Antrag wurde zwar nicht angenommen, aber er bleibt charakteristisch.

Zwei Ideen haben wir vor allem zu wahren: 1. die jüdische Idee nach außen und 2. die innere Mission. Für die erste brauchen wir im Interesse der gesamten Judenheit den Zusammenhang mit Amerika. Für uns erwächst aber daraus nur noch die Verstärkung der zweiten Forderung, der inneren Mission. Wir müssen uns klar machen, daß der Asemitismus in allen Vereinigungen, wie in Amerika, so auch bei uns, vordringt. So ist vor kurzem eine Neugründung bei der „Schlaraffia“ auf arischer Basis intendiert worden. Wenn schon in diese Kreise solche Ideen eindringen, müssen wir uns auf bestimmte Kreise zurückziehen und diese Organisation so ausbauen, daß sie genug Resonanzboden für unsere soziale und ethische Betätigung bietet.

Ob und inwieweit die Abänderung der einzelnen Beschlüsse eine Ausnahmsstellung aller oder einzelner Distrikte der Arbeitsgemeinschaft mit sich bringen wird, ist Sache der betreffenden Großlogen. Obligatorisch ist für uns der Wegfall des I. O. Es sei dabei vermerkt, daß der verstorbene Großsekretär Emil Spiegel sich seit jeher gegen das I. O. gewendet hat. Für das Passierwort sollten wir eine Ausnahme erbitten. Es wäre auch dahin zu wirken, daß nicht nur amerikanische Brüder unsere Vertreter bei der Konventionsgroßloge sind. Ich fasse also zusammen: Möglichst weitgehende Herbeiführung einer Einheit in den europäischen Distrikten und Erwirkung der Befreiung von den Beschlüssen für jene Logen, die es im Interesse ihrer inneren Arbeit für notwendig halten.

Materielle Zuwendungen.

Über Antrag des Referenten Br. Großschatzmeisters Stein wird der w. „Menorah“ auf ihr Ansuchen hin ein unverzinsbares Darlehen von 10.000 Kč bewilligt.

Auf eine Zuschrift des österreichischen Großpräsidenten hin wird gemäß einem Antrage von Br. Lilling beschlossen, daß Br. Großpräsident als Privatmann mit einem Betrage von 100 Mk dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus als Mitglied beitrete.

Die Gedenktafel* für Adolf Kraus.

Br. Expräs. Dr. Hutter hält folgendes Referat:

Am 22. Oktober 1928 ist in Chicago der Ordenspräsident Br. Adolf Kraus im Alter von 78 Jahren gestorben. Es ist eine in den Verhältnissen begründete Tatsache, daß der Heimgang dieses hervorragenden Führers gerade in unserem Distrikt außerordentlich schmerzlich empfunden wurde und in jeder einzelnen Loge Kundgebungen auslöste, die von der aufrichtigen Verehrung, die ihm entgegengebracht wurde, Zeugnis gaben.

War er uns doch durch zwei Jahrzehnte richtunggebender Führer, der Träger und Verkünder unserer Ordensideale und dabei unser engerer Freund, dem wir näher standen, da er in unserer Heimat, im Städtchen Blovic geboren und im nahen Rokycan seine Jugendzeit verlebt hat. Bei aller Treue zu seinem neuen Vaterlande war er stets von Liebe zu seiner alten Heimat beseelt.

So ist es begreiflich, daß unser Distrikt gerne der Initiative unseres s. w. Großpräsidenten folgte, Br. Adolf Kraus besonders zu ehren, nach einem Zeichen zu suchen, das sichtbar unser Empfinden wiedergibt, nach einem Zeichen unserer Verehrung und Treue.

Im Generalkomitee und bei der nachfolgenden Großlogentagung wurde der Beschluß gefaßt, den verstorbenen Ordenspräsidenten durch Anbringung einer Gedenktafel an dessen Elternhause in Rokycan und durch Errichtung einer Stiftung von 5000 Kč zu ehren.

Da mir die Aufgabe zuteil wurde, die Vorarbeiten in Rokycan zu leiten, verhandelte ich vorerst mit den Eigentümern des Hauses NC. 147, in welchem Adolf Kraus bis zu seinem 15. Lebensjahre wohnte, wegen Erlaubnis zur Anbringung der Gedenktafel. Hiebei legte ich Gewicht darauf, daß die Gedenktafel vom Wechsel im Eigentume des Hauses unabhängig bleibe und zu Gunsten der Großloge im Grundbuche eine Servitut eingetragen werde, derzufolge sich die Eigentümer des Hauses und deren Rechtsnachfolger verpflichten, die Gedenktafel nicht von ihrer Stelle zu entfernen, sie nie zu verdecken und verdecken zu lassen, und bei Adaptierungen dafür Sorge zu tragen, daß sie nicht beschädigt werde.

Die Hauseigentümer übernahmen weiters für sich und ihre Rechtsnachfolger die Verpflichtung, für den Fall des Hausumbaues die Tafel an einer geeigneten, würdigen Stelle des Hauses, die dem Zwecke der Tafel entsprechen muß, wiederum anzubringen.

Die Kosten der Anbringung und Erhaltung der Tafel trägt die Großloge.

---

* Vgl. das Kunstdruckblatt und den ersten Artikel dieses Heftes.

Die Eigentümer des Hauses NC. 147 haben die diesbezügliche Urkunde unterfertigt und die grundbücherliche Eintragung wurde beim Bezirksgerichte Rokycan sofort durchgeführt.

Um allen Eventualitäten vorzubeugen, habe ich bei der Stadtgemeinde Rokycan um die baubehördliche Bewilligung angesucht, welche laut des mit Zuschrift vom 22. Juli 1930, Z. 4292/R intimierten Beschlusses der Stadtgemeinde Rokycan vom 9. Juli 1930 erteilt wurde.

Ich habe sodann mit dem Stadtrate wegen Errichtung der Stiftung von 5000 Kč verhandelt und den Entwurf einer Stiftungsurkunde vorgelegt, der schließlich die Zustimmung des Stadtrates fand.

Die Stiftung trägt den Namen: „Armenstiftung Adolf Kraus zur Unterstützung armer und wohlverhaltener Witwen aus Rokycan, eventuell armer, nach Rokycan zuständiger Waisenkinder".

Der Stiftungsertrag ist einer armen, wohlverhaltenen, in Rokycan wenigstens zwei Jahre wohnhaften Witwe ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zuzuwenden; Witwen jüdischen Glaubens haben den Vorzug; sollte im betreffenden Jahre keine derartige Bewerberin vorhanden sein, ist der Kapitalsertrag einem armen nach Rokycan zuständigen Waisenkinde zuzuwenden. Berufsbettler sind von dem Stiftungsgenusse ausgeschlossen. Die Verwaltung der Stiftung und das Recht der Verleihung steht der Stadtgemeinde Rokycan zu.

Die Stiftung wird alljährlich in der zweiten Hälfte September, spätestens aber anfangs Oktober vergeben und am Todestage Adolf Kraus'. also am 22. Oktober eines jeden Jahres, zur Auszahlung gebracht.

Sollten in einem Jahre mehrere Bewerber vorhanden sein, hat der ärmere den Vorzug vor den übrigen. Der beteilten Person wird auferlegt, am Auszahlungstage der Stiftung, also am 22. Oktober, das Grab der Mutter des Adolf Kraus, Ludmilla Kraus geborene Ehrlich, am Oseker jüdischen Friedhofe zu besuchen und daselbst ein stilles Gebet zu verrichten.

Über die Zuerkennung der Stiftung und über den Besuch des Friedhofes hat die Beteilte die Großloge zu verständigen.

Der Stiftungsbetrag per 5000 Kč wurde an die Stadtgemeinde Rokycan abgeführt.

Nachdem so alle Vorarbeiten geleistet waren und die vom akademischen Bildhauer Dr. Vogel geschaffene Tafel am Hause NC. 147 in Rokycan angebracht war, habe ich mit dem Bürgermeister und dem Stadtrate über die Modalitäten der Enthüllungsfeier verhandelt und vereinbart, daß die Feier ohne besonderes Gepränge am Sonntag den 23. November 1930 stattfinden solle.

Der Festakt war einfach, würdig und überaus eindrucksvoll. Die Großloge war durch den s. w. Großpräsidenten, Br. Großsekretär, durch mich und Br. Dir. Weis der w. „Union", die Stadtgemeinde durch den Bürgermeister und den gesamten Stadtrat vertreten. Bevor sich diese Festteilnehmer zum Festplatze begaben, wurde im Rathause die Abfassung und Fertigung eines auf die Feier bezughabenden Protokolles beschlossen; am Festplatze hielt Bürgermeister

Zápotočný eine sehr eindrucksvolle Ansprache, in der er speziell des humanen Wirkens des Ordenspräsidenten und Ordens B'nai B'rith gedachte, worauf der s. w. Großpräsident mit einer Ansprache antwortete, in der er die Ziele und Zwecke des Ordens erläuterte, Adolf Kraus als vorbildlichen Menschenfreund pries und schließlich den Bürgermeister und den Stadtrat bat, die Gedenktafel in die Obhut der Stadt zu übernehmen. Mit der diesbezüglichen Zusicherung des Bürgermeisters schloß der Festakt.

Ich will bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß anläßlich der Feier im Rokycaner Lokalblatte „Žďár" zwei auf den Ordenspräsidenten Adolf Kraus und die Feier bezughabende Artikel erschienen, die die Persönlichkeit des Ordenspräsidenten und sein Wirken im Dienste der Menschheit in objektiver Weise würdigten.

Die Gedenktafel selbst ist ein Kunstwerk allerersten Ranges und ehrt den Künstler, der es geschaffen hat. Sie gehört zweifellos zu den schönsten Denkmälern, die die altehrwürdige Stadt Rokycan aufzuweisen hat, und wird künftigen Generationen unseres Ordens die Dankbarkeit und Verehrung unseres Distriktes für einen Mann künden, der Jahrzehnte hindurch der erste Diener des Ordens und der treueste Verfechter der Ordens- und damit der Menschheitsideale gewesen ist.

Br. Großpräsident dankt Br. Expräs. Hutter, der für uns sehr viel Arbeit geleistet und alle Aufgaben glänzend gelöst hat. Er zeigt den Mitgliedern des Generalkomitees einen Bronzeabguß des Kopfes der Plakette. Er habe den Wunsch gehabt, jeder Loge des Distriktes einen solchen Abguß zu schenken, aber die Auslagen seien ihm doch zu hoch erschienen. Ein Stück solle hier verbleiben, eines werde an die Ordensleitung und eines an den Sohn von Kraus, der die Stiftung gemacht habe, gesendet werden. Den Logen wird ein Bild vom Hause mit der Gedenktafel zugeschickt werden. Über Anregung von Br. Feith erklären sich die Brüder damit einverstanden, den für die Großloge bestimmten Abguß den Prager Logen für ihren Sitzungssaal zu widmen.

Antrag der w. »Praga« auf Beitritt zur Liga für Menschenrechte.

Br. Großsekretär Lilling referiert über die Anträge der w. „Praga" an das Generalkomitee, welche dahin gehen, daß das s. w. Generalkomitee die Logen auffordere, der neugegründeten Liga für Menschenrechte als Mitglieder beizutreten, und den Brüdern selbst empfehle, Mitglieder der Liga zu werden.

In der Debatte ergreift zunächst der s. w. Großpräsident das Wort. Er ist für die Zuweisung der Frage betreffs des Beitrittes der Logen an das Gesetzeskomitee. Im übrigen könnte eine Resolution gefaßt werden, daß wir die Begründung der Liga begrüßen und den Logen empfehlen, unter ihren Mitgliedern für die Liga zu werben. In diesem Sinne sprechen auch die anderen Redner.

Der Antrag des Großpräsidenten wird angenommen.

Bericht über die historische Gesellschaft

Referent Br. Großschatzmeister Stein verliest den Bericht, den Br. Prof. Steinherz ihm für die Sitzung des Generalkomitees zugeschickt hat.

„Die Vorarbeiten für die Veröffentlichung von Geschichtsquellen sind im abgelaufenen Jahre weitergeführt worden, die Akten über die Konsignation der Juden in Böhmen von 1724 sind nach den Originalen, die im Archiv des Ministeriums des Innern in Prag erliegen, zur Gänze kopiert worden. Sie zählen die Juden mit Angabe von Namen, Alter, Familienstand, Beschäftigung, eventuell noch unter Angabe von Synagoge beziehungsweise Betraum und Friedhof in den Kreisen Prachin, Pilsen, Beraun, Leitmeritz, Jungbunzlau, Königgrätz, Chrudim und Kauřim auf. Die Zahl der Akten ist für einzelne Kreise, so besonders Prachim und Leitmeritz, sehr groß. Für die Bearbeitung dieser Dokumente, die unter Leitung von Prof. Steinherz erfolgen soll, sind die Herren Dr. Bergl und Dr. Blaschka, beide im Archiv des Ministeriums des Innern bedienstet, gewonnen worden. Die Veröffentlichung ist in der Weise geplant, daß jede Judenansiedlung in den genannten Kreisen in Form einer Tabelle veranschaulicht werden soll. Diesen Tabellen sollen als Einleitung eine historische Darstellung über frühere Zählungen der Juden in Böhmen und über die Gründe der Zählung von 1724, weiters eine geographisch statische Darstellung der Verteilung der Juden auf die einzelnen Landesteile, Zahl der Juden und Beschäftigung derselben vorausgehen. Den Schluß sollen möglichst eingehende Indices bilden. Diesem Werke soll dann als zweiter Band die Konsignation der Juden von Prag folgen. Für die erheblichen Kosten dieser Publikation wird noch besonders Vorsorge zu treffen sein.

Das zweite Quellenwerk, das von unserer Gesellschaft herausgegeben werden soll, ist eine Sammlung aller urkundlichen und anderweitigen Quellen zur Geschichte der Juden in Mähren für die Zeit des Mittelalters, das ist bis zum Jahre 1526. Die Bearbeitung hat Professor Bretholz in Brünn übernommen und als ersten Teil den Abschnitt bis 1411 zu bearbeiten begonnen. Die Bearbeitung soll nach dem Muster des ausgezeichneten Werkes von Arosius (Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland) erfolgen. Nach einem von Prof. Bretholz eingesandten Berichte hat er den größten Teil des gedruckten Materials bereits verzeichnet und in den Archiven von Brünn, Kremsier und Znaim das dort befindliche Material aufgenommen. Für die Geschichte der Juden in Znaim haben diese Nachforschungen ein erstaunliches Material aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts ergeben. Es haben sich nicht weniger als sieben sogenannte Judenbücher aus den Jahren von 1417 bis 1437 erhalten, welche Streitsachen der Juden in Znaim unter ihnen selbst oder in Geschäften mit Christen behandeln. Professor Bretholz hofft bis zum Frühjahr 1932 das Manuskript abschließen zu können. Er beabsichtigt, in der Einleitung alle kritischen Fragen, so z. B. die Einwanderung der Juden in Mähren, die Entwicklung des dortigen Judenrechtes usw., zu behandeln.

Eine andere Sammlung geschichtlichen Materials mag hier noch erwähnt werden, da sie auf Antrag unserer Historischen Gesellschaft von der Denkmalkommission des Obersten Rates unternommen wird.

Es ist eine Sammlung aller Grabinschriften bis zum Jahre 1850 der jüdischen Friedhöfe in Böhmen und Mähren. Hier handelt es sich um Quellen, die vor dem Untergang gerettet werden müssen. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß die meisten kleineren Judenansiedlungen in Böhmen und Mähren aufgehört haben und ihre Friedhöfe dem Verfall preisgegeben sind, wenn nicht eine große Aktion von Seite der Juden selbst diesem Verfall steuert. Durch unseren Antrag ist wenigstens der Anstoß gegeben worden, die Inschriften durch Kopieren zu retten. In der Tat ist schon im heurigen Jahre eine Reihe von Friedhöfen in Böhmen und Mähren untersucht und die Inschriften kopiert worden. Wie das sehr große Material, das bei der Fortsetzung dieser Arbeit zusammenströmen wird, aufzubewahren und der Forschung zugänglich zu machen sein wird, wird von der Denkmalkommission, mit der unsere Historische Gesellschaft ein Arbeitsabkommen getroffen hat, noch zu erwägen sein."

Br. Referent bemerkt, daß die Publizierung der Konsignation von 1724 besonders kostspielig sein werde, weil es doch nur von einzelnen wissenschaftlichen Instituten werde erworben werden. Die Historische Gesellschaft werde zu diesem Zwecke die Unterstützung der Großloge erbitten. Br. Steinherz sei der Meinung, daß die Konsignation für die Familiengeschichte der Juden in Böhmen, ja weit darüber hinaus grundlegende Bedeutung habe, weil in der ganzen Welt Juden böhmischen Ursprunges seien. Die Konsignation sei ferner für die ganze jüdische Kulturgeschichte wichtig, weil hier zum erstenmal in verläßlicher Weise die Beschäftigungsarten der Juden verzeichnet seien. Ein ähnliches Material habe bisher noch nicht existiert.

Auf eine Anfrage Br. Weiners hin teilt Br. Referent mit, daß die Propagandaschrift der Historischen Gesellschaft sich bereits im Druck befinde.

Br. Großpräsident stellt fest, daß die Quellenarbeit in Mähren durch die benevolente Förderung der w. „Moravia" und w. „Ostravia", welche zu diesem Zwecke 7000 Kč bewilligt haben, ermöglicht wurde. Er spricht den beiden Logen den Dank hiefür aus.

Weiters erinnert er an die auf der letzten Großlogentagung beschlossene Werbeaktion unter Nichtmitgliedern der Loge und weist wiederum auf das erfolgreiche Beispiel von Br. Hutter in Pilsen hin.

Er benützt den Anlaß, um Br. Steinherz, der diesmal unter geradezu riesigen Mühen das Jahrbuch fertig gebracht hat, den besonderen Dank auszusprechen. Ebenso spricht er dessen Frau, welche die ganze Korrespondenz und Lektüre besorgen mußte, den Dank aus.

Sommertagungen in den Kurorten.

Br. Großpräsident weist auf den Bericht der w. „Karlsbad" über die Sommersitzungen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, und den der w. „Menorah" über die Tagungen in Johannisbad hin. Im Namen des Generalkomitees spricht er sowohl den beiden Logen als auch den Brüdern, die mit den Tagungen besondere Mühe hatten, den Dank aus.

Übersicht über die Hauptberatungspunkte.

Sommertagungen in Kurorten 1930.

Karlsbad.

Die heurigen Sommertagungen begannen am 14. Mai und schlossen am 3. September. Sie waren von Brüdern und Schwestern fast aller europäischen und amerikanischen Distrikte besucht. Entsprechend der schwächeren Kurfrequenz im Mai und Juni mußte man auch in diesen beiden Monaten mit einem schwächeren Besuche der Abende rechnen, doch wurde dieses Minus in den Monaten Juli und August wieder wettgemacht. Besonders stark vertreten war wie alljährlich der deutsche Distrikt. Neben diesem waren es besonders auch die Brüder des österreichischen Distriktes, welche die Zusammenkünfte zahlreich besuchten. Ebenso hatte auch der polnische und rumänische Distrikt Vertreter entsandt, auch Brüder der Logen Agram und Belgrad und der amerikanischen Logen waren anwesend. Man darf mit Genugtuung feststellen, daß auch die Brüder der Logen unseres Distriktes, insbesonders die der Prager Logen sich an den Abenden und an den Diskussionen mit großem Interesse beteiligt haben. Insgesamt besuchten die Zusammenkünfte etwa 800 Brüder, was einem Durchschnittsbesuch von zirka 50 Brüdern entspricht. Von alten Freunden waren die s. w. Großpräsidenten Dr. Niemirover, Bukarest, David Jellin und Frau, Jerusalem, der Vizepräsident der deutschen Großloge Maximilian Stein, ferner Präsidenten und Expräsidenten der verschiedenen, in der Arbeitsgemeinschaft vertretenen Distrikt-Logen anwesend.

Großes Interesse erregten die im heurigen Jahre gehaltenen Vorträge, die philosophische, pädagogische und religionsphilosophische Themen behandelten und durch fortgesetzte Diskussionen erläutert wurden.

Folgende Vorträge mit anschließenden Diskussionen wurden gehalten:

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler: „Der Einzelne oder die Gesamtheit“.

Korreferent Br. Expräs. Dr. Leo Klemperer.

Br. Expräs. Prof. Dr. Heinrich Löwe (Montefiore-Loge, Berlin): „Jüdische Kultur in Palästina“.

Br. Expräs. John Scheyer (Freiheits-Loge, Oppeln): „Mischehe und Eheprobleme“, I.

Korreferenten Br. Expräs. Dr. Kohner und Br. Rusinow (Montefiore-Loge, Lodz).

Br. Julius Lappert: „Mischehe und Eheprobleme“, II.

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler: „Über Berufsumschichtung und das Prager Lehrlingsheim“.

Korreferat: Br. Oskar Israel (Berthold-Auerbach-Loge, Berlin).

Herr Dr. Oskar Rosenfeld, literarischer Referent des Wilnaer jüdischen Theaters: „Das Wesen des jüdischen Theaters“.

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler: „Jüdische Erziehungsprobleme“, I.

Br. Expräs. Dr. M. Steiner (Esra-Loge, Bielsko): „Jüdische Erziehungsprobleme“, II.

Br. Großpräs. Dr. J. Niemirower (Bukarest): „Was sagt dem Orden B'nai B'rith die jüdische Kultur?“, I., III.

Br. Expräs. Prof. Dr. J. Ziegler: „Was sagt dem Orden B'nai B'rith die jüdische Kultur?“, II.

Korreferat: Br. Prof. Dr. Ernst Fränkel (Augsburg).

Referat Br. Alfred Berger (Montefiore-Loge, Berlin): „Jüdische Geschichtsschreibung und jüdisches Verbrechertum“.

Referat Br. Dr. Alfred Klee (Berthold-Auerbach-Loge, Berlin): „Jüdische Gemeindepolitik“.

Korreferat: Br. Alfred Berger (Montefiore-Loge, Berlin).

Marienbad.

In der Kursaison 1930 fanden von der w. „Karlsbad“ veranstaltet im Hotel „Walhalla“ in Marienbad fünfzehn gesellige Zusammenkünfte statt. Der Besuch dieser Abende war ein vorzüglicher und besser als im Vorjahr. Die Besucherzahl wechselte zwischen 50 und 150 Personen. Das Interesse an den Vorträgen war ein derart gesteigertes, daß musikalische Darbietungen, welche anfänglich an mehreren Abenden stattfanden, im weiteren Verlaufe der Saison von den Brüdern und Schwestern nicht mehr gewünscht wurden.

Mit besonderem Interesse wurden auch die Mitteilungen amerikanischer Brüder, sowie eines palästinensischen Bruders entgegengenommen.

Die Anwesenheit des langjährigen Stammgastes von Marienbad, des Br. Großpräsidenten und Senators Dr. Niemerower aus Bukarest, erfüllte die Brüder mit besonderer Freude. Seine Reden hinterließen allseitig großen Eindruck.

Am 13. August 1930 wurde von den in der Zahl von zirka 150 Personen anwesenden Brüdern und Schwestern eine Huldigungskundgebung an den Staatspräsidenten, Herrn Dr. Thomas G. Masaryk, einhellig beschlossen und eine Depesche an die Kabinettskanzlei des Herrn Staatspräsidenten in Prag abgesandt. Auf diese Depesche gelangte an den Vorsitzenden eine Zuschrift der Kabinettskanzlei mit dem Danke des Herrn Staatspräsidenten.

Folgende Vorträge wurden gehalten:

Br. Expräs. Kronheim aus Danzig („Borussia"): „Über das jüdische Leben in Danzig".

Br. Präs. Dr. Hunwald aus Zatumare: „Die Arbeiten der Logen in Neu-Rumänien".

Br. Expräs. Viktor Chajes aus Lemberg („Leopolis"): „Litauische Juden in Kongreßpolen".

Br. Rabbiner Dr. Diamant aus Marienbad („Union"): „Die Synagogen in der Umgebung Marienbads".

Br. Hofrat Dr. Herzka aus Wien: „Die neuen Synagogen in Österreich", „Die Synagoge in Poděbrad".

Br. Dr. Katz, Rechtsanwalt aus Gießen: „Über Rathenau", „Über die kleinen Landgeschäftsinhaber", „Stellung der Juden auf dem Lande in Süddeutschland".

Br. Lewantin aus Tel-Awiv („Palästina"): „Über die kulturellen Verhältnisse in Palästina".

Br. Expräs. Justizrat Dr. Jakob Goldschmidt („München"): „Über Spenglers Untergang des Abendlandes".

Br. Expräs. Kommerzialrat Luděk Dux aus Prag („Humanitas"): „Über die Verhältnisse der Prager Logen" und „Über die Juden im Gewerbe- und Handelsstande in der Tschechoslowakei".

Br. Expräs. Dr. Horowitz aus Frankfurt a. M. („Horowitz"-Loge) hielt mehrere sehr scharfsinnige Vorträge, welche ganz besonderen Beifall fanden.

Br. Expräs. Fischer aus Bratislava: „Über seine Loge" und über dieselben Themen, wie Br. Expräs. Kommerzialrat Luděk Dux aus Prag.

Br. Präs. Philipp Kozower, Rechtsanwalt aus Berlin (Timendorfer Jubiläumsloge), mehrere interessante Vorträge.

Br. Dr. Kollenscher, Berlin („Akiba-Eger"-Loge): „Die Gleichberechtigung der Juden in Deutschland".

Br. Expräs. Max Löwenstein aus Danzig („Borussia"): „Über die Verwendung des Teers".

Br. Großpräs. Dr. Niemerower aus Bukarest: „Über die Verhältnisse der rumänischen Juden", ferner „Präsident Dr. Thomas G. Masaryk als Gelehrter und Mensch".

Jeden Montag fanden im Hotel „Regina" gesellige Veranstaltungen mit Tanz statt. Auch diese waren stärker als in anderen Jahren besucht. Diese Veranstaltungen standen unter der Leitung der Schwester Stern („Karlsbad") und des Bruders Dr. Max Kohn-Schanzer („Karlsbad"). Mit Dank sei die hingebungsvolle Arbeit des langjährigen Vorsitzenden der Marienbader Zusammenkünfte Br. Dr. Josef Steiner erwähnt. Ebenso gebührt Dank den Brüdern der w. „Karlsbad" Dr. Otto Stern und Dr. Max Kohn-Schanzer für ihre Mitarbeit.

Franzensbad.

Die Veranstaltungen seitens der w. „Karlsbad" wurden mit einer Ansprache des Br. Dr. Paul Freundlich eröffnet, der den Vorsitz bei allen Veranstaltungsabenden führte. Sie erfreuten sich des besten Besuches, durchschnittlich erschienen 56 Schwestern und Brüder. Es wurden nachstehende Vorträge gehalten:

Br. Expräs. Prof. Dr. Ziegler, Karlsbad: „Mischehe und Loge".

Br. Prof. Viktor Freud („Karlsbad"), Eger: „Erziehung zum Judentum".

Br. JUDr. J. G o l d b e r g (Vizepräsident der „Eugen-Fuchs"-Loge), Plauen: „Vergessene Dichter jüdischer Abkunft".

Oberbibliothekar Br. Dr. Felix W e l t s c h („Bohemia"), Prag: „Antisemitismus als Völkerhysterie".

Br. Dr. Richard L ö w y („Karlsbad"), Eger: „Streiflichter aus dem Bolschewismus".

U n t e r h a l t u n g s a b e n d unter Mitwirkung von Frl. S t e i n, Wiesbaden, Herrn Erich A d l e r, Eger, und Kapellmeister K a u f m a n n, Karlsbad.

Diskussionsvortrag Br. Alfred B e r g e r („Montefiore"-Loge), Berlin: „Jüdische Wanderung". Diskussionsredner: Br. Prof. Großpräsident David Y e l l i n, Jerusalem, und Br. Dr. Alfred K l e e („Berthold-Auerbach"-Loge), Berlin.

Nach den ersten Vorträgen fanden auch weitere Gesangs- und deklamatorische Darbietungen statt.

Um die Veranstaltungen haben sich besonders verdient gemacht: Br. Dr. Paul F r e u n d l i c h, Eger, und Br. Dr. Z e i t n e r, Franzensbad, der sich als Repräsentant der Franzensbader Brüder in tatkräftigster Weise betätigte. Um das Arrangement des heiteren Teiles der Unterhaltungsabende bemühten sich in überaus dankenswerter Weise die Brüder Robert K o h n, Artur H e r m a n n, Artur A d l e r, Richard S i n g e r und Artur R o t s c h i l d.

Johannisbad.

Es fanden insgesamt 8 solcher Zusammenkünfte statt (vom 3. Juli bis 21. August l. J. an jedem Donnerstag). Die Leitung oblag den Beamten der w. „Menorah", Trautenau, meistens dem Mentor Br. R i x.

Die ersten zwei Zusammenkünfte waren ausschließlich der persönlichen Fühlungnahme gewidmet, in den folgenden wurden Referate gehalten, an die sich Diskussionen anschlossen.

Die Zusammenkünfte, an denen auch hervorragende Brüder und Schwestern auswärtiger Logen teilnahmen, fanden in der Pension „Astoria" statt und wiesen einen Durchschnittsbesuch von 28 Brüdern und Schwestern auf.

Am 17. Juli referierten die Brüder Dr. L ö w e n s t a m m (Auerbachloge-Berlin) und Bruder Dr. H o r n (Lessingloge-Breslau) über die Verhältnisse in den deutschen Logen und jüdischen Gemeinden. Am 24. Juli hielt Br. Dr. N e t t e l der w. „Menorah" einen anregenden Vortrag über „Die Ansiedlung der Juden in unserer engeren Heimat". Am 31. Juli sprachen die Brüder Dr. L ö w e n s t a m m über ein Buch Brunners und über das Werk von Bubi „C a l i g u l a". In der Sitzung vom 7. August berichteten die Brüder M a r k u s und P i e t r k o w s k y (Zacharias-Frankl-Loge, Breslau) über die Breslauer Logen, Br. B o h r m a n n („Allemania"-Stettin) über die Stettiner Loge. Br. Expräsident H o f m a n n („Philanthropia") erörterte jüdische Vorkommnisse der letzten Wochen. 14. August: Ein Referat des Br. Dr. L o e w y („Karlsbad") über den Bolschewismus und dessen Auswirkung auf Judentum und jüdische Religion wurde in anregender Debatte lebhaft diskutiert. In der gleichen Zusammenkunft erstattet Schwester F e i w e l, Berlin, einen ausführlichen Bericht über die dortigen Schwestervereinigungen. 21. August: Vortrag des Br. Dr. R e s e k („Humanitas"-Prag): „Wie ich Deutschland sah". Er nahm eine Ferienreise nach Deutschland

zum Anlaß, um in packender Weise die Zuspitzung der dortigen politischen Verhältnisse während des heurigen Sommers und deren Einfluß auf die Lage der Juden zu beleuchten.

Der erste schüchterne Versuch der w. „Menorah", den Zusammenschluß der in Johannisbad weilenden Brüder anderer Logen in die Wege zu leiten und zu fördern, kann als äußerst gelungen bezeichnet werden. Besonderen Eindruck machte der intensive Zusammenhang der reichsdeutschen Brüder und Schwestern mit dem Judentum. Nicht verhehlt soll werden, daß von den in Johannisbad sich aufhaltenden Brüdern unseres Distriktes nur sehr wenige an den Abenden teilnahmen. Hoffentlich wird in dieser Hinsicht das Ergebnis in den nächsten Jahren günstiger sein.

Zehn Jahre Prager Schwesternvereinigung.

Die Schwesternvereinigung der Prager Logen konnte in diesem Jahre das Fest ihres zehnjährigen Bestandes feiern. Wenn man erwägt, gegen welche Widerstände die Vereinigung in den ersten Jahren anzukämpfen hatte: das Ungewohnte selbständiger Schwesternarbeit, den Mangel an Persönlichkeiten, welche im Organisatorischen und Rednerischen geschult sind, die Abhängigkeit von den ideellen Anregungen der Brüder, so wird man die Leistung in diesem Dezennium hoch anzurechnen haben. In der am 23. November d. J. veranstalteten Festsitzung konnte man mehr als aus den Berichten über das tatsächlich Geleistete — so bemerkenswert und verdienstvoll dieses bleibt — an der Persönlichkeit der Rednerinnen selbst deutlich merken, daß hier ein Wille zur Entfaltung des inneren Menschen am Werke ist und daß die Zusammenarbeit im Dienste äußerer sozialer Ziele zum wahren Ziel jeder ethischen Gemeinschaft führt, zur inwendigen Freiheit.

Die Beteiligung der anderen Schwesternvereinigungen von Teplitz, Budweis, Reichenberg, die Entsendung von Delegierten seitens der w. „Moravia" und „Silesia" und die vielen Glückwünsche anderer Logen bezeugen, daß in unserem ganzen Distrikt die Bedeutung der Schwesternvereinigung gewürdigt wird, und daß ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Schwestern innerhalb des Distriktes die Ordensarbeit nur fördern kann, die ja immer von der Weite des Horizontes abhängt.

Man mußte sich darum nicht scheuen, als Festrednerin des Abends die ausgezeichnete Sprecherin Schw. Dr. Rabin-Hes (Breslau) aus dem deutschen Nachbardistrikte zu sich zu bitten. Von dort hatte ja auch der Schwesternverband und speziell die Dresdner Frauenvereinigung Begrüßungen gesendet. Nach der trefflichen und eindrucksvollen Ansprache der Präsidentin der Prager Schwesternvereinigung, Schw. Jella Adler, hatte man das Gefühl, in einem großen gemeinsamen Bunde zu stehen, der, wenn auch erst in angedeuteten Formen, doch schon überall Gruppen und Träger hat.

Die ganze Veranstaltung war gleichzeitig auch ein gesellschaftlicher Repräsentationsabend der Prager Schwesternvereinigung, der ins einzelnste klug durchdacht war, und zeigte, daß man auch in diesem Rahmen einen klaren Willen und schwesterliches Gemeinschaftsgefühl zu bewähren wußte.

Die Festsitzung.

Die Vorsitzende, Schw. Adler, begrüßte in dem dichtgefüllten Logensaale die Erschienenen, insbesondere den s. w. Großpräsidenten und die Gäste, und widmete dann den verstorbenen Mitgliedern, vor allem der ehemaligen Vorsitzenden, Schw. Rudi Heller, und hervorragenden Brüdern, die sich um die Schwesternvereinigung verdient gemacht haben, Bandler und Haas, Worte des Gedenkens. Dann hielt sie eine Rückschau über die in den zehn Jahren des Bestandes geleistete Arbeit. Sie führte folgendes aus:

„Während in Amerika und in Deutschland Frauenarbeit innerhalb des Ordens beinahe so alt ist wie der Orden selbst, dauerte es bei uns verhältnismäßig lange, ehe die Frauen der Logenbrüder Interesse dafür bekamen. Da aber kam der Krieg und unsere Frauen sahen zum ersten Male Not und Elend. Sie meldeten sich sogleich zur Hilfe. Hier in diesen Räumen nähten fleißige Frauenhände Wäsche für Soldaten und Spitäler und verteilten Strickarbeit. Bald aber zeigte sich uns das Kriegselend in anderer Gestalt. Scharen von Flüchtlingen kamen hierher, Menschen unseres Stammes, von der Heimat vertrieben, die nichts gerettet hatten als das nackte Leben. Unsere Brüder setzten eine großzügige Hilfsaktion ins Werk, und die Frauen halfen mit, indem sie sich vor allem der Kinder dieser Flüchtlinge annahmen. In den Räumen dieses Hauses wurden diese Kinder den Nachmittag über verpflegt und beschäftigt. Und dann kam der Friede; doch schon ein Dichter des XVI. Jahrhunderts hat gesagt: „Krieg hat den Harnisch abgelegt, der Friede zieht ihn an". Ärger wurde die Not, sie drang in andere Kreise. Jetzt waren es nicht mehr Flüchtlinge, jetzt waren es Kinder der ärmeren hiesigen jüdischen Bevölkerung, später auch Kinder des Mittelstandes, die hier beaufsichtigt wurden. Eine große Bekleidungsaktion für die Ukraina kam hinzu.

Doch wurde alle diese Arbeit von einzelnen arbeitsfreudigen Frauen ohne eigentliches System, ohne Leitung geleistet. Da wagte der damalige Präsident der „Bohemia", unser verehrter Br. Dr. Wiesmeyer, den entscheidenden Schritt. Im Dezember 1920 berief er die Frauen der Logenbrüder zusammen, machte ihnen klar, um was es sich bei einer derartigen Vereinigung handle, der erste Ausschuß konstituierte sich, die Frauenvereinigung der Prager I.-O.-B.-B.-Logen war gegründet.

Als erste selbständige Arbeit übernahm die junge Vereinigung die schon erwähnte Beaufsichtigung jüdischer Kinder; bald wurden die Räume hier zu eng, der Kinderhort siedelte in ein anderes Lokal über, wurde ein selbständiger Verein. Doch haben wir das Interesse an dieser unser ersten Gründung nicht verloren, wir sind alle obligatorisch Mitglieder dieses Vereines und eine Anzahl Schwestern erhält durch tätige Mitarbeit den Kontakt aufrecht.

Doch bald drängte neue Not zu neuer Arbeit. Die Nachkriegsnot drang immer weiter, sie drang in unsere eigenen Kreise. Witwen nach Logenbrüdern, die bis dahin von dem Ertrag ihres Vermögens behaglich leben konnten, sahen sich vor die Notwendigkeit gestellt, selbst ihr Brot zu verdienen. Wieder griff die Frauenvereinigung helfend ein und veranstaltete eine Verkaufsausstellung der im Erwerb stehenden Schwestern und Logentöchter. Diese Institution, die sich bis heute

erhalten hat, verfolgt nicht nur den Zweck, diesen Frauen einen momentanen Erwerb zu schaffen; in erster Linie sollen die Logenkreise und auswärtigen Kreise auf diese Frauen aufmerksam gemacht werden und ihnen auf diese Weise ein Kundenkreis gesichert werden. Neben diesen Aktionen gingen dann noch verschiedene Unterstützungen an einzelne, später kam eine Ferienaktion für Kinder hinzu.

Doch zeigte sich auch jetzt noch, daß es immer einige wenige Schwestern waren, die diese Arbeit leisteten, die große Menge blieb uninteressiert, die Mitgliederversammlungen waren trotz interessanter Vorträge und anschließender geselliger Veranstaltungen schlecht besucht. Da trat im vierten Jahre unserer Tätigkeit ein Umschwung ein. Dieser Umschwung wurde hervorgerufen durch einen Artikel in der Logenzeitung und ein sehr kritisches Referat. Beide stammten von dem damaligen Präsidenten der „Bohemia", Br. Prof. Starkenstein. Br. Starkenstein setzte auseinander, daß soziale Arbeit allein nie zum Ziele führen könne, vor allem aber, daß der Wille zur Mitarbeit vorhanden sein müsse. Wir müßten daher mit der automatischen Zugehörigkeit aller Gattinnen von Logenbrüdern brechen und eine Umfrage ergehen lassen, wer unser Mitglied sein wolle.

Diese Anregung wurde vielfach debattiert, schon diese Debatten brachten ein lebhafteres Interesse mit sich, der Vorschlag wurde nach mehrfachem Für und Wider angenommen. Der größte Teil der Frauen meldete sich, andere blieben fern. Der Erfolg war überraschend. Obgleich die Mitgliederzahl ziffernmäßig zurückgegangen war, war sie tatsächlich gestiegen. Die Versammlungen waren glänzend besucht, immer mehr Schwestern meldeten sich zu aktiver Mitarbeit. Das erhöhte Interesse erforderte eine regere geistige Tätigkeit, und so teilte sich der ohnehin zu groß gewordene Geschäftsausschuß in ein soziales und ein kulturelles Komitee.

Das kulturelle Komitee, das ungefähr dem geistigen der Brüder entspricht, befaßte sich zunächst damit, die Vorträge, die bei den Versammlungen gehalten wurden, in ein gewisses System zu bringen. Wir gingen dabei von dem Standpunkt aus, daß Bildung nicht gleichbedeutend sei mit Vielwisserei, daß Konzentration, nicht Zerstreuung not täte. Man solle den Schwestern die Möglichkeit geben, sich mehr in ein Thema zu vertiefen, ein Vortrag solle sich aus dem anderen ergeben. So befaßten wir uns ein Jahr lang fast ausschließlich mit Erziehungsproblemen, die von Ärzten und Pädagogen von verschiedenen Seiten beleuchtet wurden; später mit Frauenfragen u. a. Diese Vorträge wurden anfangs fast ausschließlich von Brüdern gehalten, später wagten sich, geschult an den Debatten innerhalb des Komitees, erst schüchtern, dann immer sicherer auch die Schwestern hervor, und wir erlebten die Freude, zu sehen, wie Frauen mit mangelhafter Schulbildung, bis dahin nur im Hause tätig, nur durch die gründliche Beschäftigung mit einem Gegenstand es so weit brachten, inhaltsreiche und formvollendete Referate zu bringen.

Seit vorigem Jahr veranstaltet das Komitee regelmäßige musikalisch-literarische Vormittage für die Jugend; vielfach beschäftigen sich die Schwestern auch mit dem Unterricht von begabten Waisenkindern.

Mit der kulturellen Tätigkeit hielt auch die soziale gleichen Schritt. Vor allem bemühten sich die Mitglieder des sozialen Komitees,

verschämte Arme aufzusuchen, solche, die sich nicht mit Bittgesuchen an Vereine wenden. Immer dringender aber wurde die Notwendigkeit, sich der eigenen vom Schicksal minder begünstigten Schwestern anzunehmen, und so sonderte sich vom sozialen Komitee das kleine Komitee für Schwesternhilfe ab. Dieses Komitee besteht nur aus vier sehr zuverlässigen Schwestern, die natürlich zu strengster Diskretion verpflichtet sind. Es handelt sich da nicht um eigentliche Unterstützung, dazu wären auch unsere Mittel viel zu beschränkt. Wir wollen diesen Schwestern nur etwas von den kleinen Annehmlichkeiten des Daseins bieten, die zu entbehren so schwer ist. Die Mittel hiezu schafft uns wiederum der Bazar; schon seit mehreren Jahren sahen wir uns genötigt, außer den Waren, die von den im Erwerb stehenden Schwestern ausgestellt und verkauft werden, noch andere Artikel in Kommission zu nehmen. Der Ertrag dieser Waren fließt in den Fonds für Schwesternhilfe, ebenso alle Spenden, die uns aus freudigen oder traurigen Anlässen zukommen. Doch nicht um materielle Hilfe allein handelt es sich da, oft geht es auch nur darum, durch einen freundschaftlichen Besuch, eine kleine Aufmerksamkeit ein wenig Freude in ein verdüstertes Dasein zu bringen.

Ein besonderes Augenmerk haben wir der Pflege der Geselligkeit zugewendet. Geselligkeit ist uns kein schmückendes Beiwerk, sondern ein gleichwertiges Glied in der Kette unserer Arbeit. Außer den an die Mitgliederversammlungen sich anschließenden geselligen Zusammenkünften, zu denen jedes Jahr ein größerer musikalischer Abend kommt, veranstaltet das Geselligkeitskomitee neuerdings allwöchentliche zwanglose Zusammenkünfte, die die Schwestern einander menschlich näher bringen sollen. Auch bei einigen Institutionen der Logen helfen die Schwestern mit, so haben wir bei den Abenden der Toynbeehalle die Bewirtung der Besucher übernommen, und einzelne Schwestern stellen dem Bruderheim der „Bohemia" ihre hauswirtschaftlichen Kenntnisse zur Verfügung.

Die Arbeit, die uns momentan beschäftigt, ist die Fürsorge für schulentlassene jüdische Mädchen. Wir haben mit Bewunderung, vielleicht mit ein wenig Neid die großzügige Aktion der Logen für ein jüdisches Lehrlingsheim verfolgt. Wir sind heute noch nicht so weit, etwas Ähnliches für Mädchen schaffen zu können. Doch haben wir einstweilen einen jährlichen Betrag von 5000 Kč ausgesetzt, von denen wir unbemittelten schulentlassenen jüdischen Mädchen einen Beitrag zur Wohnung oder zum Studium gewähren. Auch der Fonds, den wir auf den Namen unserer teuren Schwester Rudi Heller gegründet haben, wird diesem Zwecke zugeführt.

Allein nicht bloß an dem tatsächlich Geleisteten dürfen Sie den Wert unserer Arbeit messen. An unserem Arbeitswillen, an unserem tieferen Verständnis für Fragen ethischer, kultureller, sozialer Art, an unserem erhöhten Sinn für Schwesterlichkeit, Zusammengehörigkeitsgefühl und Solidarität vor allem sollen Sie erkennen, ob unsere Arbeit eine fruchtbare war. Unsere eigene Höherentwicklung ist und bleibt unser erstes und letztes Ziel. Mag es selbstisch klingen! Wie in der scheinbar selbstlosesten Tat edelster Menschenliebe noch irgendwo ein egoistischer Kern schlummert, so birgt unser Egoismus einen Keim, der, wenn er sich entfaltet, zum reinsten Segen für die Menschheit

werden kann. Denn die Menschheit, die kommen wird, meine Schwestern, das Geschlecht von morgen, das liegt in unseren mütterlichen Händen. Mehr als je hält aufreibender Existenzkampf den Mann vom Hause fern; mehr als je liegt die Verantwortung für das, was kommen wird, auf uns. Unser Niveau wird entscheidend für die Zukunft sein. In diesen Räumen aber können sich Frauenpersönlichkeiten entwickeln, Mütterpersönlichkeiten, die fähig sind, dem Geschlecht, das kommen wird, verständnisvoll die Wege zu bereiten; einem Geschlecht, das nicht zerrüttet und schuldbeladen ist wie wir, das ungetrübten Blicks und reinen Herzens der Welt gegenübersteht und sich den Weg bahnt zu neuer Harmonie, einem Geschlecht von kommenden B'nai B'rith. Werden wir dieses Ziel je erreichen? Wer kann das sagen? Sie sollen mir sagen, meine Schwestern und Brüder, ob wir auf dem Weg dahin sind."

Den Worten folgte rauschender Beifall. Nunmehr überbrachten die Gäste ihre Glückwünsche.

Als erster sprach Großvizepräsident Reg.-Rat Dr. Wiesmeyer namens der Großloge und der drei Prager Logen. Als erstem Anreger der Prager Schwesternvereinigung kam seinen rückblickenden Ausführungen ein besonderer geschichtlicher Wert zu. Er sprach zuerst von den Schwierigkeiten, die sich auch in Bruderkeisen einem Schwesternbunde entgegenstellten, und fuhr dann fort:

> Der Umschwung in der Meinung der Brüder kam von Amerika. Die Konventionsgroßloge, die im Jahre 1920 in Cleveland in Ohio abgehalten wurde, faßte einen Beschluß, der dahin lautete, daß allen Distrikten nahezulegen sei, die Frauen in verstärktem Maße als bisher zu den Arbeiten des Ordens heranzuziehen. Der Initiator dieser Idee war der große Führer unseres Ordens, unser berühmter Landsmann, der Ordenspräsident Adolf Kraus, dessen Abschiedsbrief im Jahre 1925 ein hohes Lied an die Frauen enthielt, und den wir in einem merkwürdigen Zusammentreffen auch heute dadurch gefeiert haben, daß in Anwesenheit der Vertreter unserer Großloge und des gesamten Stadtrates an seinem Geburtshause in der Stadt Rokycan eine Gedenktafel enthüllt wurde. Und so kam es, daß wir noch im selben Jahre daran gehen konnten, eine Frauenvereinigung der Prager Logen zu gründen, und da ich zufällig Präsident der älteren der Prager Logen, der Loge „Bohemia" war, fiel mir hierin die Initiative zu.
>
> Wenn ich nun zur Würdigung der Leistungen der Frauenvereinigung selbst übergehen soll, so möchte ich, so wie es Schwester Vorsitzende tat, zwei Perioden unterscheiden, jedoch dieser Einteilung einen anderen Gesichtspunkt zu Grunde legen.
>
> Die erste Periode, die Zeit der vollkommenen Unselbständigkeit, die Anregungen nahezu ausschließlich vonseiten der Brüder, die Arbeit im Männergeiste und daher vielfach verzerrt,
>
> und die zweite Periode, in der die Frauen sich auf sich selbst besannen, in der die Mitwirkung der Brüder immer mehr zurücktrat, in der die Arbeiten in fraulichem Geiste und Sinne geleistet wurden. Das ist die Zeit, in der allmählich auch die entgegenstehenden Hindernisse immer mehr zurücktraten, in der einerseits Interesse und Eignung und damit auch das Vertrauen wuchs, in der aber auch ein Großteil der Brüder erkannte, daß die Frauen innerhalb des ihnen

zukommenden Wirkungskreises berufen seien, die Ideen des Ordens zu verwirklichen, ohne daß dadurch ihren sonstigen Pflichten Abbruch geschah."

Hierauf gab er seiner Genugtuung über das bisher sozial und kulturell von der Frauenvereinigung Geleistete Ausdruck und schloß mit der Mitteilung von einer Spende der Prager Logen an die Frauenvereinigung:

„Ich bin beauftragt, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß die Vertreter der drei Prager Logen beschlossen haben, anläßlich Ihres Jubiläums für den Rudi-Heller-Fonds einen Betrag von 10.000 Kč zu widmen.

Möge Ihnen diese Gabe ein Beweis sein der brüderlichen Würdigung und dankbaren Anerkennung Ihrer bisherigen Tätigkeit, möge sie Ihnen ein Ansporn sein, weiter fortzuschreiten auf dem bisherigen Wege und sich immer enger, inniger einzufügen als würdiges und wertvolles Glied unserer großen Brudergemeinschaft!"

Expräs. Dr. M. Feith überbrachte nun die Grüße und Glückwünsche seiner Loge „Moravia". In vielfach launiger Weise führt er aus, daß er eigentlich ein Gegner der Frauenvereinigung sei, weil er dafür eintrete, daß die Frauen als vollwertige Mitglieder in die Logen selbst aufgenommen werden. Er wünschte der Frauenvereinigung, sie möge in immer erhöhterem Maße den Beweis erbringen, daß die Frauen dieser Aufnahme vollauf würdig seien.

Schw. Polaček überbrachte die Glückwünsche der Teplitzer Schwesternvereinigung, welche um etwas älter ist als die Prager. Sie entwarf ein Bild von der verhältnismäßig reichen Tätigkeit ihrer Vereinigung, in deren Namen sie ein Ehrengeschenk für wohltätige Zwecke überreichte.

Namens der Budweiser Frauenvereinigung sprach Schw. Flora Thieberger. Sie bat um Anregungen für ihre Vereinigung und um Austausch von Erfahrungen. Sie regte zwanglose Zusammenkünfte von Schwestern der verschiedenen Logen an, weiters die Errichtung eines Mädchenheimes für Töchter auswärtiger Brüder und den Austausch von Kindern der Logenangehörigen während der Ferien.

Namens der Reichenberger Frauenvereinigung, welche von der Prager gegründet wurde, gratulierte Schw. Laura Schnabel und überreichte ein Ehrengeschenk für wohltätige Zwecke.

Schließlich übermittelte Schw. Elly Geßler aus Troppau die Wünsche der dortigen Loge.

Nunmehr ergriff Schw. Rabin-Hes das Wort. Sie entledigte sich zuerst ihres Auftrages, namens des reichsdeutschen Schwesternbundes die Grüße und Glückwünsche der deutschen Schwestern zu überbringen. Hierauf hielt sie in freierRede ihren Vortrag über „Moderne Kulturforderungen und jüdisches Frauentum". In ungewöhnlicher Weise arbeitete sie die Grundprobleme, welche auf sozial-wirtschaftlichem und ethisch-religiösem Gebiete die Menschen von heute und vor allem die Jugend bewegen, heraus, und zeigte, wie eine richtig verstandene Einstellung zum geistigen Erbe des Judentums hier nicht nur den Juden, sondern der Menschheit helfen

könnte. Die sprachliche Bildniskraft und der fühlbare Anteil der Vortragenden an der gegenwärtigen jüdischen und menschlichen Zeitwende machten den Vortrag nicht nur zu einem erlesenen ästhetischen Genuß, sondern auch zu einer innerlichen Begegnung mit einer bedeutenden Persönlichkeit.

Mit einem allseitigen Dank der Schw. Vorsitzenden schloß die Festsitzung.

Die gesellschaftliche Veranstaltung.

Hierauf begab man sich in den Speisesaal zum Festbankett. Auch hier hörte man sehr gewandte Reden einiger Schwestern. Schw. Hanna Steiner sprach auf die Vereinigung der Schwestern, Schw. Else Gütig sprach den Toast auf die Brüder, Schw. Biehal auf die Vortragende. Diese selbst dankte in geistvoller Weise.

Nach dem Mahle begab man sich wieder in den Logensaal, in welchem ein Konzert stattfand, das zwei Künstlerinnen unter den Schwestern bestritten: Schw. Hilde Lang-Brunner, die virtuose Konzertgeigerin, erfreute durch eine Reihe glänzend wiedergegebener Violinstücke, und Schw. Olly Ried, das beliebte Mitglied des Prager deutschen Theaters, sang ganz ausgezeichnet Schubert, Smetana und Wagner. Am Klavier wurden die Künstlerinnen von Kapellmeister Hans Georg Schick und von Br. Prof. Konrad Wallerstein begleitet.

Nach dem Konzerte blieb man noch lange in den Klubräumen der Loge beisammen, wo schwarzer Kaffee und Gebäck verabreicht wurden.

O staroždovském zemědělství.

Napsal Zikmund Robitschek (přednáška v »Humanitas«).

Chceme-li si získati obraz zemědělství z dávných dob a chybějí-li nám prameny přehledného stavu, musíme si uvědomiti, jaké jsou tam dnes orografické, hydrografické, geologické a meteorologické poměry a jaký byl historický vývoj podmínek zemědělství.

Aby obraz starověku před námi se poněkud vyjasnil, musíme konstatovati, jak dnes Palestýna vypadá a jaké fáse židovská vlast prodělala.

Dnešní Palestýna je pojem více méně geografický a ne politický; leži mezi 30—33° severní šířky a 34—36° východně od Greenwiche a má rozlohu 25.000 km². K srovnání uvádím, že Čechy měří 51.948, Morava 22.222 a Belgie přes 26.000 km². Obyvatelů čítá přes 1 milion (Čechy 7 mil., Morava 3 mil., Belgie 6 mil.).

Nejvýznamnější přírodní zjev země jest řeka Jordán. Toto unikum světa vzniká na úpatí pohoří libanonského. Již po několikakilometrovém toku tvoří jezero Meron, které leží pouze 2 m nad hladinou mořskou; z tohoto jezera teče asi 22 km v říčním korytu, aby opětně se rozšířila na jezero Genezaret. Jezero Genezaret, jež se také zove Tiberias, leží již 208 m pod hladinou moře. Z tohoto jezera proudí Jordán dál a ústí do Mrtvého moře, kde dosáhne hloubky hladiny 394 m pod mořem. Proud řeky jest dravý. Na délku 170 km zazname-

nává pokles 400 m (naše Labe klesá v toku od Jaroměře do Mělníka v délce 150 km o 70 m).

Jordán dělí Palestýnu na velkou část, „Předjordání", a malou, východní, „Zajordání". Toto jest 500 až 600 m vysoká planina, prudce stoupající od řečené řeky, rozervaná na hojných místech potoky a říčkami. V severní části východně jezera Meron jest nížina dosti plodná, táhnoucí se k pohoří Hauran. Tato nížina jen někdy patřila k Palestýně.

Druhý důležitý zeměpisný zjev Palestýny jest pohoří, jež vychází ze Sinajského poloostrova. Vstupuje 40—50 km západně od Mrtvého moře do Palestýny, probíhá touto zemí paralelně k Mrtvému moři a Jordánu, u Jerusalema jest přes 800 m vysoké, u Tel Assur dosáhne výše 1100 m, severně od Genezaretského jezera se uhýbá k západu, prohlubuje se tu na rovinu Erek Jesree a končí ve výši 700 m kopcem Karmel u Středozemního moře.

Pohoří toto dává hlavní části Palestýny svůj ráz. K východu vysílá své vody v dravém toku blízkému Jordánu, kdežto vody k západu pro ponenáhlé klesání pohoří odtékají klidněji. Jakmile vody opouštějí pohoří, tekou do roviny Saaronské. Tato široká rovina prostírá se v celé délce pohoří souběžně se Středozemním mořem. K Saaronské rovině plynou vody z kopců, ale ne aby jí protékaly a v moři se ztrácely, nýbrž ústí v rovině samotné, kde tvoří rozsáhlé bažiny. Patrně si řeky samy svým volným tokem koryta zasypaly.

Palestýna sestává mimo řečeného Zajordání z dílů: Judea, Samaria, horní a dolní Galilea. Vylíčený zemský povrch týkal se Judey a Samarie. Galilea, jak horní, tak dolní, v severu Palestýny jest země převážně hornatá, také s hlubokými proláklinami.

Rovin jest v Palestýně několik. Největší je Saaronská, potom Erek Jesree, Sephala, dále různá údolí říční, zejména jordánské.

Jest ještě poznamenati, že na hřebenu palestýnského pohoří, na rozhraní vod, vedla jediná silnice, spojující sever s jihem; byl to jediný komunikační prostředek, ježto napravo i nalevo byla krajina rozbrázděna vodotoky. Řečiště nejsou celý rok vodou zásobena, nýbrž mimo řeku Jordán a několik malých říček jsou v suchém období bez vody.

Pohoří palestýnské a galilejské pochází z útvaru vápenodolomitského, sopečného původu jest část Zajordání, ale i v rovině Jesreelské nachází se čedič, jenž je též původu sopečného.

Uvážíme-li, jak se plodná půda tvoří, nutno podotknouti toto: půda plodná jest původu buď primérního nebo sekundérního, to znamená, že buď povstala na tom místě, kde se nyní nachází, nebo byla nějakým způsobem na své stanoviště přenesena nebo nanesena. To se může státi buď vodou říční či mořskou nebo větrem. Půda nánosem vodním tvořená jest diluvium neb aluvium, půda větrem nanesená je spraš (Löss). Z posledního útvaru pocházejí naše nejplodnější půdy.

Na strmých svazích palestýnského pohoří mnoho plodonosné půdy se tvořiti nemohlo, ježto voda stále tvořené části odnášela; na západ byly poměry příznivější, a proto se tam mohly tvořiti nivy, pro chov zvířectva příznivé, a poněkud plodná ornice.

Údolí mohla býti plodná, pokud nebyla bažinatá nebo sterilním pískem přikrytá. Alluvium mohlo býti, pokud pocházelo z pohoří, ježto bylo vápenného původu, pro svůj obsah kalcia dosti dobré. Pobřežní

rovina Saaronská je původu maritimního; nasvědčuje tomu typická červená hlína (terra rossa) středomořská. Jsou to duny. Tato země nemívá pravidelně vápenitý obsah. Obsah vápna v půdě jest důležitý proto, že vápno samotné sice přímou potravu rostlinám neskýtá, ale jeho přítomnost vývin rostlin podmiňuje (katalytická vlastnost).

Hydrografické a klimatologické poměry jeví se v poměru k našim takto: dešťové období začíná v říjnu a končí v květnu. Potom nastává počasí suché. Roční množství spadlé vody činí průměrně v Jerusalemě 57 mm, v Nazaretu 61 mm, v Praze 41 mm, v Mariánských Lázních 75 mm. Průměrná teplota v Jerusalemě je 17° C, v Praze 9° C.

Konstatované množství vody naprší v Jerusalemě v dešťovém období, kdežto u nás za celý rok (sníh patří přirozeně do množství vody). Absolutní množství vody úplně nerozhoduje o účinku. Jest důležité, aby deště se dostavovaly takovým způsobem, aby voda mohla býti pro vegetaci výhodně zachycena. Voda vniká do země dle kyprosti půdy. Je-li půda zoraná, vniká voda mnohem hlouběji do půdy než když není zoraná nebo mělce nebo špatně zoraná. Empiricky lze odhadnouti, že 1 mm³ vody vniká do 10 mm hloubky. Není-li však půda připravená, není-li naoraná, potom nachází se půda v důsledku kapilarity půdy v nepříznivém stavu, ježto voda stoupá k povrchu, a čím teplejší počasí, tím rychleji se voda z půdy vypařuje. Rovněž empiricky platí odhad, že toliko jedna třetina napršené vody vniká do spodních vrstev, kdežto dvě třetiny, pokud v půdě vrchní nezůstanou nebo do rostlin nepřecházejí, unikají opět do vzduchu. První třetina zásobuje prameny, jejichž počet v Palestýně je značný. Též počet vodotoků jest v Palestýně velice hojný, ale, bohužel, v letní době vysychají, a nastává největší starost palestýnského zemědělství, totiž, zásobiti se pro suché měsíce s tím nejlepším, to jest s vodou. Voda byla a jest tam předmětem všech plánů prvovýroby. My v našem pásmu pociťujeme sice přebytek a nedostatek vody, ale tyto starosti jsou pro nás podřadného druhu, neboť déšť se vždy dostaví; škodu sice nepravidelnost nadělá, ale jen zřídka katastrofální. V Palestýně je však voda všechno. Modlitby pro tal a gešem byly pro židy nesmírně důležité. To bylo alfa a omega denního chleba. A jako před 3000 lety zřizovali cisterny, nádržky a rybníky, i dnes stejně si musejí počínati.

Jaké změny nastaly, co se dělo s povrchem země od dávných dob židovského panování do dneška? Sopečných zjevů nebylo. Římané a jiní národové pustošili zemi, vykáceli stromy, které Palestýnu krášlily. To vše je sice pravda, ale přesto nemohly stromy ovlivňovati zemi tak, abychom mohli připustiti náhled, že země byla značně úrodnější než dnes, a to proto, že patrně nikdy se nemohla tvořiti vrstva humosní s mechem, která by vláhu do sebe přijala a ponenáhlu ji zase vydávala. Tomu bránilo podnebí a druhy stromů. Stromy nemohly zabrániti, aby zimní deště neodplavovaly se svahu části rozložené skály, a tím nebylo umožněno tvoření plodné půdy na místě samém. Lidská ruka tu pomáhala tím, že zřídila terasy; tím si zachytila podklad pro kulturu, zejména vína. Dnešní rozvaliny těchto teras svědčí o nesmírné práci předků. Zachycení toto nemohlo však býti provedeno v takovém rozsahu, aby přece převážná oblast nezůstala neplodnou, a to proto, že tvoření půdy a součet lidské energie by odpovídaly době mnohatisícileté a počtu obyvatelstva mnohonásobně převyšujícímu počet obyva-

telstva Palestýny. V zemích, kde se provedla devastace lesů, nastalo jistě ochuzení, ale tyto země ve směru zemědělském i před tím nevynikaly, již proto, že tam převážně se lesy nacházely. Země trpěla sice následkem devastace nedostatkem vláhy, ale tento nedostatek vztahoval se jen na beztak poměrně malou, a to již dříve malou oblast zemědělské půdy. To platí také pro Palestýnu. Podle knihy „Palestýna" čítá země 809.500 hektarů produktivní půdy, to je 33% celkové plochy. Čechy čítají 96.94%, Morava 96.75% plodné půdy, ale Dalmacie, země, která rovněž trpěla devastací, má oblast 50% plochy produktivní půdy, a to, když prohlašujeme pastviny za půdu neplodnou.

Značné změny mořem nenastaly v Palestýně v historické době proto, poněvadž města, která dneska na moři leží, již ve starověku stejnou posici k moři zaujímala. Jmenuji Askalon, Jaffu, Césareu, Haifu. Saaronská rovina mohla býti ve starověku plodnější proto, že vody z palestýnského pohoří snad během času mohly tvořiti větší bažinové oblasti. Kopečný terén se z udaných příčin příliš neměnil.

Pro nás významná doba starožidovského děje počíná invasí israelitů do Palestýny. To bylo v letech 1398—1358 před Kristem a končí asi roku 587 rozvalením judské říše Nebukadnezarem. Poexilská doba, počínající rokem 538, byla již dobou politické a hospodářské dekadence.

Dislokace kmenů israelských byla tato: kmen Ruben se usídlil ještě s částmi jiných dvou v Transjordanii. Juda obýval oblast jerusalemskou, zbytky Simona na jihu Judy, ostatní kmeny severně až k jezeru Meronskému. Rovina saaronská byla obydlena Filištíny, na severu Kanaity, kteří vlastnili též velkou část Erek Esree, a konečně v Galileji při moři byli Féničané.

Dle řečeného rozvrstvení pozorujeme, že právě krajiny úrodnější vlastnili cizí národové, a chápeme, že nepřátelství Israelitů k jejich sousedům mohlo míti za příčiny hospodářské pozadí.

Největší rozkvět politického života židovského klade se do doby panování Davida a jeho nástupce Šalamouna (972—933 před Kristem). Politická moc ovlivnila hospodářské podnikání. Zejména Šalamoun, vládce energický a podnikavý, založil k zachycení vody nádržky a rybníky. Pro nás zajímavá je též výstavba hradů a chrámů. Dříví ke stavbám dodával král Hiram z Tiru z libanonských cedrů. Příběhu tohoto jest proto nutno si povšimnouti, že Šalamoun svou náklonností k nádheře vyčerpával hmotné prostředky své říše a zemi uvrhl do finanční tísně. Kdyby byl měl stavební dříví v zemi, sotva by se byl tak zadlužil, že jako kompensaci musil postoupiti značný díl své země (dvacet osad) svému věřiteli.

Prameny pro posuzování starožidovského zemědělství nacházíme téměř ve všech biblických knihách, zejména v knihách Mojžíšových, v knihách králů, soudců, proroků a pozdějších, ale tyto tradice nestačí pro přehlednou představu, zejména ne v kvantitativním směru. S okolností touto se ovšem setkáváme rovněž u významných dějepisců jiných antických národů, jak u Herodota, tak u Livia a Tacita, jen Julius Caesar jest o něco sdílnější. O zemědělství píší knihy židovské v poměru právním, sociálním a morálním. To jest přirozené, ježto úkol knih byl zákonodárný ve směru theistickém a občanském.

Při povšechném posuzování úrodnosti země přicházíme k závěru, že úrodnost země byla významná pro židovský národ proto, ježto

dlouhá léta žil ve velice špatných vyživovacích poměrech, a tím se mu jevila země, která rodila všechny potřeby životní, jako nesmírně slibná. Dle našich poměrů a dle našeho nazírání není možno zařaditi Palestýnu mezi země úrodné. Tou Palestýna dle našeho měřítka nikdy nebyla. Jisto je, že byla více kultivovaná než dnes, ale toto plus mohlo se vztahovati pouze na málo procent povrchu země, ježto tomu zabraňovaly geologické poměry.

Ač zemědělství bylo vždy uznáváno jako důležitý hospodářský faktor, přece bylo po celý svůj historický vývin až do počátku devatenáctého století popelkou. Hospodařilo se u starých židů dvoupolně a třípolně, stejně tak, jako ještě za rakouského císaře Františka I., což znamená, že pole zůstalo jeden rok ležeti ladem a druhý rok oseto, nebo se osívalo po dva roky a nechalo třetí rok úhorem. Židé měli zákonitý příkaz, že museli dodržovati sobotní rok, to jest, že každý sedmý rok musela země odpočívati, jako bylo uloženo, aby člověk a domácí zvíře sedmý den odpočívali.

Právní stav zakládal se na soukromém vlastnictví, což vyjádřeno je příkazem: „Neposuň hraničního kamene svého bližního.“ Byl ovšem ustanoven „Jobelový rok“, příkaz, vrátiti zchudlému původnímu majetníku zcizené role, nařízení sice humánní, ale ne racionelní. Uznání stavu zemědělského, z něhož vyšli králové Saul, David, Uzia, proroci Amos, Eliša, soudcové Gideon a jiní, vyjadřuje se různými výroky, jako: „stát a jednotlivci až na nemajetného dělníka těší se jeho zdarem“, „zemědělství živí bohatě dělníka, podporuje mravnost, zvětšuje majetek“, „zemědělství zakládá mír a blahobyt země“, „zemědělství jest práce namáhavá, vyžaduje naší celé pozornosti“. V žalmu 104: „Kdo shromažďuje v létě, jest rozumný, kdo vyspává ve žních, jest syn, jenž hanbu činí.“

Naše zemědělství dává si každým rokem vzpruhu svému počínání nějakým heslem. Letos znělo: „Hubte plevel!“ Téhož se dočteme v Šalamounových knihách: „Přes pole lenivého jsem šel a přes vinici člověka nemoudrého, a aj, porostlo všude trním, přikryly všechno kopřivy a jeho ohrada byla zbořena.“

Sklizeň dopadne podle osení, jsou réva a role boží.

Velice správná jest věta Midraši: „Jest lépe málo pozemků zpracovati dobře, než mnoho špatně; obděláš-li jednu zahradu, budeš moci jísti drůbež, při četných však jedí tebe ptáci.“

Právní poměry byly upravovány zákonem o Jobelově roku, jenž jistě vyvolával hodně sporů, dále nařízením o výměře, která se měla jednotlivci přikázati. Zákon tento pocházel asi z doby invase židů do Palestýny, když prováděli pozemkovou reformu, ovšem bez náhrady. Dále byl zaveden jakýsi fideikomis, a to z nařízení: „Země nemá býti prodána v léno, neboť má jest země, vy jste příchozí a podruzi u mne“.

Polní ochrana vyjadřovala se v zákazu pásti na cizích polích, dále v zákazu posunouti mezníkem.

Na chudinství vztahoval se zákaz pohrabovati po sebrání snopů, ponechávání cípů pole chudým (pea) a zvláštní, pro nás ne dosti srozumitelný příkaz ponechání zapomenutých snopů pro chudý lid.

Židovské svátky odpovídaly zemědělskému počínání: pesach — počátek první sklizně, ševous — konec první sklizně, sukos — konec veškeré sklizně.

Co se praktického provádění zemědělství týká, byly nejdůležitější věci tyto: terasování k zachycení plodné země a zásobování vodou. Starostí o vodu zbavovali se obyvatelé Palestýny zakládáním cisteren a velkorysým zřizováním nádržek a rybníků, vrtáním studní a stavbou zavodňovacích zařízení.

Z nářadí znali rýč, lopatu, motyku a také pluh. Pluh sestával z kmenů s přihrocenou větví napřed a příčky, na které bylo připevněno jho. Pluh byl buď dřevěný nebo kovaný. Orání bylo uznáváno za těžkou práci, která se mohla zdolati jen býky. Pro voly byla tato práce příliš těžká. Tahouni byli popoháněni darbonem, to byla dřevěná tyč se železným hrotem, která sloužila též za zbraň. Po orbě bylo pole hlazeno branami, zhotovenými patrně z roští. Hroudy se roztloukaly, tak jak se to ještě dnes na mnoha místech dělá. Hnojení se také provádělo. Strniště byla spalována, práce to ovšem neracionelní. Obohacování půdy dělo se úhořením, to jest, že role zůstalo občas ladem. Bylo zákonem, nechat každý sedmý rok pole odpočívati; ale byli asi nuceni činiti tak za dobu kratší. Dnešní felachové v Palestýně úhoří pole každý druhý nebo třetí rok. Patrně činili staří podobně. Setí se dělo rozházením semena po povrchu nebo také do brázd. O tom mluví prorok Amos (9, 13), jenž žil v devátém století před narozením Krista. Po zasetí bylo semeno asi zahrabáno branami.

Platil zákaz Mojžíšův (III, 19), síti různorodé druhy. Zákaz tento vycházel asi z nesprávného předpokladu, že se různorodé druhy mohou vzájemně oplodniti. Čas setby byl na podzim pro sukos a časně na jaře, pro zachycení zimní vláhy, tedy rovněž tak, jako my to činíme, když sejeme jedno- a dvouroční rostliny.

Co se selo a sázelo ve staré zemi? Z dnešních tamních užitečných rostlin byly to tyto: pšenice, špalda, ječmen, len, konopí, čočka, proso, fazole, čirok (Durha Moorenhirse), dále vinná réva, fíkovník, bavlna, oliva, terebinta, mandlový strom a patrně také slunečnice. Dále byl také asi znám sezam, křovitá rostlina, nesoucí dvakrát ročně plod obsahující olej. Rovněž kdoule byla dokázaně v šestém století starým židům známa. Švestka, která pochází se Syrie, byla pravděpodobně také pěstována, rovněž broskev, kterou poznali v Syrii průvodci Alexandra Velikého roku 332 před narozením Krista. Také citron znali, neboť o tom svědčí tehdejší pojmenování „medské jablko". Pomoranč pěstován nebyl, a to proto, že jeho pěstování se počalo rozšiřovati s Končinčíny teprve počátkem našeho letopočtu. Strom rohovník (Johannisbrotbaum) patřil již tehdy k stromovým bohatstvím. Strom eukalyptus, jenž se nyní osvědčuje při vysoušení bažin, pochází z nejnovější doby. Jeho původním domovem je Australie.

Mlácení sklizeného obilí se dělo stejným způsobem, jak ještě dnes felach mlátí, to jest šlapáním dobytkem. Vyšlapané zrní se čistí prohazováním lopatami. Obilí pak bylo rozemíláno kameny. O zpracování různých plodin, rovněž také o pěstování zeleniny chybějí mi nutné studie.

Zájem o zvířectvo vyjadřoval se ve známých příkazech: nezapřahati skot s koňmi, sabatní klid domácího zvířectva, nesvazovati tlamu zvířeti při mlácení a podobné. Byla to asi táž zvířata, která tam žijí ještě dnes: kůň, skot, osel, mula, velbloud, koza a ovce. Zvířata tato sloužila i starým židům. Nutno podotknouti, že zrovna tak jako dnes

sloužila z opeřených zvířat za výživu drůbež a holub, kdežto kachně a huse (oblíbená židovská jídla) se tam nedaří pro nedostatek stálé vody.

Nemohu na konec dospěti k jinému názoru, než, že Palestýna byla jen místy úrodná. Převážná její část, zejména pohoří, nemohla ve starověku mnoho roditi, i když hojnější stromová zeleň zemi krášlila. Vymýtěním lesů může býti země o les ochuzena, může tím poněkud trpěti v meteorologickém směru, tudíž trpěti více suchem, stráně mohou ztratiti odplavením svůj plodný povrch, ale to vše nemůže způsobiti takový obrat, aby země bohatá plodnou půdou se obrátila v zem 70% sterility.

Dnes po 3000 letech se pokoušejí epigoni tohoto starého národa o renesanci antiky, vracejí se po 2000 letech zase k půdě, které se tolik lidských věků musili odcizovati, s nasazením nadlidské energie, fysické a duševní, jdou za ideou státi se samostatným národem ve vlastní zemi, aby se stali nezávislými na hostitelích na celé zeměkouli. Nehledě k poměrům politickým, jest v zemědělsko-hospodářském směru litovati, že se tak nestalo ve vděčnějším prostředí. Co krásného se dalo vytvořiti s tou mírou energie! Ale šli za ideou, a co idea znamená, to víme nejlépe sami, když si vzpomeneme na proudy krve za světové války prolité. Proto jim aspoň přejme, aby se jim co nejlépe vedlo.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Das Novemberheft der österreichischen B'nai-B'rith-Mitteilungen enthält einen Aufsatz des Prager Rabbiners Prof. Dr. Emanuel Schwartz über das Festbuch der w. „Praga“ und das erste Jahrbuch, denen er höchtes Lob zollt. Insbesondere beschäftigt er sich mit dem Artikel von Br. Prof. Steinherz über die Kreuzfahrer und Juden in Prag. Er kommt dabei zu einer anderen Erklärung des hebräischen Wortes „Weschel“, das als Ortsname den Historikern so viel Schwierigkeiten macht. Schwartz liest den Text der Quelle: „be Praga (u beschel u bebeheim)“ nicht wie Lieben und Steinherz: u Praga u bechol beheim (deutsch: in Prag und ganz Böhmen), sondern: be Praga (u Breslav be beheim), was heißen würde: in Prag (und Breslav regierte in Böhmen) fanden Pogrome statt.

Im gleichen Heft wird ein Bericht über das in Linz am 8. Juni d. J. stattgefundene Brudertreffen der Logen „Massadah“, „Graz“, „Ehrmann“ und „Alliance“ (Budweis) veröffentlicht. Br. Großpräsident Dr. Schnabl nahm an dieser gemeinsamen Sitzung teil und hob ihre Bedeutung als Ansatz zu größeren Brudertagungen hervor. Die Ehrmann-Loge in Linz weihte die neuen Logenräume, die eine Vergrößerung der bisherigen darstellen, mit dieser Tagung ein. Von Budweis aus waren außer dem würdigen Präsidenten Dr. Hermann zwölf Brüder zugegen. Namens der bayerischen Logen war Br. Justizrat Bing aus Nürnberg erschienen. Im Mittelpunkte der Sitzung stand ein Vortrag des Br. Dr. Friedrich Steiner über „Lebendiges Judentum“.

Deutschland.

Am 8. Dezember d. J. fand in Berlin die Tagung der Arbeitsgemeinschaft statt, an der unser Distrikt durch Br. Großpräs. Popper vertreten war. Br. Großpräsident Popper nahm auch an der vorausgehenden Tagung des Generalkomitees für Deutschland teil. Über beide Tagungen werden wir nächstens berichten.

Die drei Frankfurter Schwestervereinigungen haben seit Januar auswärtiger Logenjugend Gesellschaftsabende eingerichtet, um

das Heimischwerden in Frankfurt zu erleichtern. Die Abende finden allmonatlich im Hause einer Logenschwester statt. Nach einfacher Bewirtung mit Tee und Gebäck werden musikalische und deklamatorische Vorträge geboten. Dann folgt Tanz.

Die Berliner Logen veranstalteten vor kurzem einige Friedensabende. Den Auftakt bildete ein Vortrag in der Julius-Fenchel-Loge über die jüdische Friedensidee von Rabb. Dr. Salomonski, dem eine Ansprache von Dr. Alfred Nossig folgte. Am 25. November luden dann die Julius-Fenchel- und Montefiore-Loge zu einer großen Friedensveranstaltung. Der Festsaal des Logenhauses war überfüllt.

Die Leitung der Logen war von dem Gedanken ausgegangen, daß es für die Verbreitung der Friedensidee sehr förderlich sein wird, wenn auch prominente Vertreter anderer Konfessionen vor einem jüdischen Publikum ihre Anschauungen über diesen Gegenstand entwickeln. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand daher ein großangelegter Vortrag des gefeierten Führers der katholischen Friedensbewegung, Pater Franziskus Stratmann. In seiner einleitenden Ansprache machte der Präsident der Julius-Fenchel-Loge, Br. Dr. Arthur Wilde, die Anwesenden mit dem Wirken des Verfassers des erfolgreichen Werkes „Weltreligion und Weltfriede“ näher bekannt.

P. Stratmann sprach über die Friedensverträge im Lichte der Religion und Ethik. Er wies zunächst nach, welchen Fortschritt in der Entwicklung des internationalen Rechtes und Gewissens der Locarno- und Kellogg-Pakt bedeuten. Während früher der Einzelstaat in souveräner Weise über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, ist nun ein großer Völkerkreis zum Wächter des Friedens geworden. Vom Standpunkt der Religion und der Sittlichkeit aber sind diese Verträge, ebenso wie der Völkerbundspakt und alle bisherigen Abrüstungsabkommen, noch völlig ungenügend. Jeder dieser Verträge läßt noch Hintertüren für den Krieg offen, und alle werden sie durch die Tatsache, daß die Staaten gleichzeitig zum nächsten Krieg rüsten, illusorisch. Nicht nur die Kriege, auch die Rüstungen müssen geächtet werden. Solange dies aber nicht geschieht, müssen die Religionen alle ihre Kräfte aufbieten, um die Befriedung der Welt vorzubereiten. Jede Religion hat ein Zentrum und eine Peripherie. Das Zentrum aller ist der Friedensgedanke. Deshalb ist die Losung berechtigt: „Der Friede der Welt durch die Religion der Welt“. Zum Schlusse ging der Vortragende auf die ihm wohlbekannten Leistungen der jüdischen Friedensbewegung ein und hob besonders die Bedeutung der freiwilligen jüdischen Friedenssteuer hervor, die er als eine auch für die anderen Bekenntnisse vorbildliche Einrichtung bezeichnete.

Im Anschluß an diesen Vortrag kennzeichnete Br. Dr. Georg Herlitz das Verhältnis des Judentums zum Friedensgedanken im Laufe der Jahrtausende. Die Friedensidee ist uraltes jüdisches Kulturgut.

Hierauf ergriff der erste Vorsitzende des Jüdischen Friedensbundes, Direktor Oskar Wassermann, das Wort. Er betonte, daß auch vom Standpunkte des Staatsmannes, der praktische Friedenspolitik treiben will, die Friedenswissenschaft, welche P. Stratmann vertritt, von großer Bedeutung ist. Man kann den Staaten nicht zumuten, daß sie auf all das verzichten, was sie früher nur durch Kriege erreichen zu können glaubten. Die Friedenswissenschaft weist die Wege, auf denen die Staaten ihr Recht erlangen können, ohne zur Gewalt zu greifen. Ebenso wichtig sei der Hinweis P. Stratmanns auf die finanziellen Grundlagen, deren die jüdische Friedensbewegung nicht entraten könne, wenn sie ihr Ziel fördern soll.

In ähnlichem Sinne sprach zum Schluß Mentor Br. Dr. J. Hirsch. Die Mitglieder der U.-O.-B.-B.-Logen — führte er aus — sind die berufensten Träger des Friedensgedankens. An ihnen ist es daher, auch für den praktischen Hebel zu ihrer Förderung, die freiwillige Friedenssteuer, sich einzusetzen. Jeder Bruder müßte diese minimale Steuer entrichten und für sie werben.

Orient.

Am 18. Oktober d. J. weihte die Loge „Acharon“ in Adrianopel ihr erweitertes Logenheim ein und eröffnete die Bibliothek „Danon“. (Nach Br. Expräs. Danon genannt.) An dieser Feier nahmen auch die jüdischen Repräsentanten von Adrianopel teil, ferner die Schwestern und Großpräs. Niégo. Ein Bankett beschloß den festlichen Abend.

Argentinien.

Die neue Loge in Buenos Aires, Argentinien, deren Verhandlungssprache das Spanische ist, hat als erste innere Aufgabe die Übersetzung des englischen B'nai - B'rith - Handbuches ins Spanische unternommen. Nach außen hin ist sie die erste jüdische Organisation, die es in Südamerika gibt.

In einer Zuschrift an unsere Großloge bedankt sie sich für unsere Glückwünsche. Sie würde sich freuen, Brüder unseres Distriktes bei sich begrüßen zu können.

Kanada.

Die B'nai-B'rith-Logen in Kanada geben seit vorigem Jahre eine eigene Zeitschrift heraus. In einem Artikel schildert ein Bruder der London - Loge in Kanada die Zustände in seiner Loge in ziemlich ironischer Weise. Er behauptet, daß die meisten Mitglieder in den Orden eingetreten seien, ohne ein wirkliches Interesse an den idealen Zielen des B'nai B'rith selbst zu haben. Ordenspräsident Cohen antwortet ihm im gleichen Hefte auf diesen Artikel. Er weist den ironischen Ton des Bruders zurück und hebt klar hervor, daß der Orden weder religiöse noch nationale Zwecke verfolge, sondern lediglich den menschlichen Zielen und der Entwicklung menschlicher Persönlichkeiten diene, daß sein Material Juden und Judentum sei, und daß dies genüge, um die Stellung des Ordens nach jeder Richtung hin klarzulegen.

Bücher und Zeitschriften.

Neue Jugendschriften.

Im Anschluß an unseren in der letzten Nummer veröffentlichten Artikel heben wir aus der Reihe der nachträglich eingelangten Bücher folgende hervor:

In ungewöhnlich großem Format und großer Antiquaschrift bringt der Verlag A. Anton & Co„ Leipzig, unter dem Titel: „Das große Buch für kleine Leute" ein Jugendbuch heraus, welches die Aufmerksamkeit von Eltern und Pädagogen verdient. Es steht nämlich in seinen kurzen Erzählungen und Gedichten zwischen Fibel und erstem Lesebuch. Dem Wirklichkeitssinn und der Phantasie wird die Herausgeberin Ilse Prüfer in gleicher Weise gerecht. Ton und Humor sind kindlich und der Grimmschen Märchensprache verwandt, aber es dringt immer eine modern realistische Färbung durch. Besonders wirkungsvoll sind die 75 fast zur Hälfte mehrfarbigen Bilder. Der Verlag hat dem Buch nicht nur eine glänzende Ausstattung gegeben, sondern auch den Preis so niedrig gehalten (Mk. 4.—), daß es zu einem der meist begehrten Geschenkbücher werden dürfte.

Wir haben schon letztesmal das im Verlage Müller & Kiepenheuer, Potsdam, erschienene rührend-drollige Mohrenpuppenbuch von Conny Meißen: „In die weite Welt" (Mk. 3.20) besprochen. Im gleichen Verlage ist nun ein ausgezeichneter Großstadtroman für Kinder von der bekannten Pädagogin Tami Oelfken unter dem Titel: „Nickelmann erlebt Berlin" erschienen (Mark 3.80, Halbl. 4.80). Der Roman, der für Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren bestimmt ist, erzählt die Geschichte des 10jährigen Mädchens Nickelmann, ihre Straßenabenteuer und spannenden kleinen Erlebnisse in zwölf munteren Kapiteln. Interessant ist, wie das Judenproblem in Gestalt zweier jüdischen Freunde gestreift wird. Das ganze Buch hat eine unaufdringliche pazifistische und menschenfreundliche Färbung, und wird darum nicht nur eine amüsante Lektüre sein, sondern auch eine erzieherische Aufgabe erfüllen. Acht photoähnliche Bilder sind dem Buche beigegeben.

Zwei moderne Künstler haben sich zusammengetan, um zwei amüsante Bilderbücher zu schaffen, die im Verlag Williams & Co., Berlin-Grunewald, erschienen sind (Halbl. Mk. 3.90 pro Band). Erich Kästner, der so ausgezeichnet pointierte und amüsante Verse schreibt, verfaßte den Text, zu welchem Walter Trier die vielfarbigen lustigen Bilder zeichnete. In grotesker Weise verstehen es beide, die Schauwelt des heutigen Kindes für ihre Histörchen, die oft an Wilhelm Busch erinnern, zu be-

nützen. Die Titel dieser beiden Bücher sind: „Das verhexte Telephon“ und „Arthur mit dem langen Arm“. Sie werden wahrscheinlich bald in die Reihe der Bücher gehören, aus denen geflügelte Verse in das Leben übergehen.

Im Verlag von I. F. Schreiber, Eßlingen, sind ein paar bemerkenswerte Neuerscheinungen herauskommen. Eine wirklich originelle und auch in den vielen bunten Zeichnungen aparte Geschichte, welche Albert Sixtus in Versen erzählt, ist in dem Band: „Das Püppchen aus dem Ei“ (Mk. 2.80) erschienen. Natur, Tiere und Gnomen sind die der kindlichen Phantasie vertrauten Elemente, in denen es lebt und denkt. Die Namen der Zeichner verdienen erwähnt zu werden: R. Schulz und M. Brösel. „Die Geschichte vom schwarzen Peter“ stellt in Versen und Zeichnungen Hermann Rombach dar. Es sind die phantastischen Abenteuer mit wilden Tieren, Vögeln und Menschen, die der kleine Neger erlebt, ehe er wieder in seine Heimat zurückkommt. Das Buch kostet in Halbleinen Mk. 1.90. Ein Klein-Kinderbuch sind die 12 Monatsbilder von Hermine Schmuderer, zu denen H. K. Meixner die Verse bearbeitet hat: „Der Englein Jahreslauf“ (Mk. 1.90). Alte Vorstellungen und Motive sind hier in reizender Art erneuert. b. t.

Der Morgen.

Zweimonatsschrift, Philoverlag, Berlin.

Das Dezemberheft behandelt eine Reihe interessanter Probleme durch bedeutende Fachmänner. Max Dienemann veröffentlicht seinen auf der Sommerschule des jüdischen Frauenbundes gehaltenen Vortrag über die Lebensgestaltung der jüdischen Frau: er bespricht hier in aktueller Weise die modernen Frauenprobleme aus dem Geiste jüdischer Religiosität. Vom Sinn der jüdischen Trauung, ihren Gebräuchen und Symbolen handelt ein Aufsatz von Max Eschelbacher, der die sittliche und religiöse Höhe der in vielen Kreisen nur äußerlich gekannten Zeremonien erweist. Sehr wertvoll ist die im Anhang dazu wiedergegebene Verdeutschung des uralten Trauungsrituals. Klar und neuartig erörtert Carl Gebhart das Problem und die Darstellung des Liedes der Lieder. In die jüdisch-deutsche Erzählungsliteratur des XVI. Jahrhunderts führt ein Aufsatz von I. Meitlis. Wichtigen Tagesproblemen ist eine Reihe von Aufsätzen gewidmet. Heinrich Aull, der Bürgermeister von Offenbach, spricht sehr interessant über das Problem „Persönlichkeit oder Masse“, worin er den neuen Weg zur Kollektivierung vom Standpunkte des Individualismus aus prüft. Die bedeutende Frauenführerin Bertha Pappenheim behandelt in einer Vision das Problem des Geburtenrückgangs. An einem Buch des Judenstämmlings Ernst von Salomon, eines leidenschaftlichen Nationalsozialisten, der für seine Teilnahme an Fehmemorden im Zuchthaus saß und ein nicht unbedeutendes Buch „Die Geächteten“ schrieb, erörtert Wilhelm Michel: Die Schicksalsfrage des Nationalismus. Über das Wohlfahrtswerk der jüdischen Kolonisationsgesellschaft spricht der Franzose Betelin, dessen Ausführungen von der Schriftleiterin Margarete Goldstein übertragen sind. Fesselnd ist eine Analyse von Julius Bab über das neueste Werk Leon Feuchtwangers „Erfolg“. Literarische Hinweise ergänzen das ausgezeichnete Heft.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt, Wien I, Zelinkagasse 13.

Das November-Dezemberheft, mit welchem der achte Jahrgang dieser besonders jüdischer Belletristik und jüdischer Kunst zugewendeten Zeitschrift schließt, enthält eine Reihe sehr beachtenswerter Beiträge. Schalom Asch erzählt in seiner anmutigen Art die Geschichte seines Lebens. Prof. Eisler setzt seine Besprechung neuer Synagogenbauten fort. In Anschluß daran erörtert R. Wischnitzer Bernstein das Problem der antiken Synagoge. Prof. Boris Brutzkus, noch während der Sowjetregierung an der landwirtschaftlichen Hochschule in Petersburg, gegenwärtig am russischen wissenschaftlichen Institut in Berlin tätig, veröffentlicht einen eingehenden Aufsatz über die Wandlung im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Ostjuden durch den Weltkrieg. Eine prachtvolle Schilderung des Petroleumgebietes in Polen von Joseph Roth, kurze Charakteristiken der Künstler Frieda Abraham und

Ziegmunt Menkes. Hinweise auf Gordon und Dubnow ergänzen das Heft, das sich wiederum durch eine Fülle sehr guter Reproduktionen auszeichnet.

Westermanns Monatshefte.

Novemberheft.

Eine Fülle von Anregungen bringt dieses neue Heft des Jubiläumsjahrganges. Der Roman von Ernst Zahn: „Pietro-Angelina", eine Schmugglergeschichte aus den Bergen, die von einem als Knaben erzogenen Mädchen erzählt, wird fortgesetzt. Über Berliner Kaffeehäuser plaudert ein mit mehrfarbigen Aquarellen von Joachim Grieben geschmückter Aufsatz Alfred Stielers. F. Stassen widmet liebevolle Erinnerungen dem vielverkannten Siegfried Wagner. Ein reichillustrierter Aufsatz von Dr. Max Schefold beschäftigt sich mit dem oberschlesischen Volksleben zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Dr. Hubert Wilm, ein bekannter Münchner Sammler, erzählt seine Erinnerungen. Gleichsam als Huldigung für Kepler in seinem Gedenkjahre erscheint eine Novelle von G. H. Mostar: „Und sah die Sterne". Eine andere Novelle veröffentlicht Lilly von Baumgarten. Ein bunt illustrierter Aufsatz von Friedrich Schnack behandelt in fesselnder Weise die Schmetterlinge unserer Gegend. Von weiteren Aufsätzen sei hervorgehoben die immer treffliche literarische und künstlerische Rundschau von Friedrich Düsel und eine Charakteristik der Persönlichkeit des Malers Thoma von Josef Soyka.

Velhagen & Klasings Monatshefte.

Das Dezemberheft bringt die ersten farbigen Aufnahmen aus den neuen Museen in Berlin, Aufnahmen, die namentlich die strenge Feierlichkeit der märchenbunten vorderasiatischen Kunst so eindrucksvoll wie nie zuvor und nirgend sonst wiedergeben. Dr. W. v. Massow hat den einführenden Aufsatz aus der genauen Kenntnis des Fachmanns und mit der begeisternden Liebe des Kunst- und Geschichtskenners geschrieben. Eröffnet wird das überreich ausgestattete Heft mit dem Beginn eines neuen, heiteren Romans von Max Halbe: „Generalkonsul Stenzel und sein gefährliches Ich". Von den Novellen seien drei genannt: „Eine Weihnachtsgeschichte" von Beer-Hofmann, dem Sohne des Wiener Dichters, „Der weinende Erbe" von Graf, und „Besuch in der Residenz" von Ebermayer. Höchst aufschlußreich ist Prof. F. Hayducks illustrierte Abhandlung über die moderne Bierbrauerei. „Das Erwachen des Deutschtums" und seine pazifistische Seite für einen neuen liberalen Staatsgedanken schildert Prof. Albrecht Penck. Seine Erlebnisse mit Raubtieren berichtet der bekannte Zoologe Knottnerus-Meyer. Willy Schaeffers plaudert von seinen Erfahrungen als Conférencier. Reizend sind zwei farbig illustrierte Beiträge über Brautkronen und über Zinnfiguren. Die Frau im sportlichen Wettkampf stellt Dr. L. Kümmel in einem mit wirkungsvollen Photographien geschmückten Aufsatz dar.

S. A. Andrée: „Dem Pol entgegen".

F. A. Brockhaus, Leipzig.
Geheftet Mk. 11.—, Leinen Mk. 13.—.

Am 11. Juli 1879 kappte Andrée die Haltetaue seines Freiballons „Adler" und verschwand mit seinen Gefährten Strindberg und Fraenkel über dem ewigen Eis des Polarmeeres. 33 Jahre blieb die Welt im ungewissen, wann und wo der weiße Tod die drei Luftschiffer erreicht hatte. Der ausnahmsweise heiße Sommer 1930, der einem warmen Winter folgte, legte ihr Todeslager auf Vitö frei; eine norwegische Expedition entdeckte es zufällig. Als die Funde untersucht wurden, ergab sich die überaus wichtige Entdekkung: in eine Strickjacke und Stiefelheu eingewickelt fanden sich Andrées Tagebücher. Auch die Aufzeichnungen Strindbergs und Fraenkels wurden geborgen. Alles konnte, soweit es überhaupt erhalten ist, später vollständig entziffert werden. Diese Niederschriften geben eine anschauliche Schilderung von dem Verlauf der ganzen Expedition vom Aufstieg des „Adler" bis zu den Tagen vor dem furchtbaren Ende. Sie sind soeben im Auftrag der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie mit 122 Bildern und 5 Karten herausgegeben worden.

Am vierten Tage schon muß der Ballon auf dem Eis zurückgelassen werden. Für die drei Männer beginnen die übermenschlichen Anstrengungen einer Sommerwanderung über das Polareis, die in der Eisdrift nach Vitö erst im Oktober ihr

Ende fanden. Strindbergs Niederschriften sind für den Ballonflug und für die Ereignisse kurz vor dem Untergang der drei Männer von großem Wert. Fraenkel füllt während der mühsamen und aufreibenden Eiswanderung Seite auf Seite seines meteorologischen Journals, und Strindberg hält die astronomischen Beobachtungen der unregelmäßigen Bewegungen des Treibeises fest. Der Bericht Andrées ist in seiner kargen Sachlichkeit und seinem gelegentlichen grimmigen Humor wohl das Erschütterndste, was es in der Entdeckungsgeschichte überhaupt gibt. Er führt in lebendiger Klarheit, vom Aufstieg des „Adler" an, den Leser von Stunde zu Stunde bis zu dem Zeitpunkt, wo den Chronisten die Feder für immer aus der Hand fiel. Die herb-männlichen, ja kargen Worte sind mehr als persönliches Vermächtnis. Sie fügen sich zu der polaren Heldensaga schlechthin. Dies in der Weltliteratur wohl einzig dastehende Buch wird jeden fesseln, jeden erschüttern. J.

Lydia Seyfullina: „Wirinea".

Malik-Verlag, Berlin. Mk. 3.80.

Im Mittelpunkt dieses Romanes steht die Gestalt des russischen Bauernweibes Wirinea, das wie ein elementares Wesen Gut und Böse unlösbar in sich vermengt hat. Sie reagiert auf Menschen und Verhältnisse mit einem ungebrochenen Affekt, der sie darum in jeder Situation stark zeigt. Es ist ihr eigentliches Schicksal, wie sie durch ihre Triebe menschlich wächst. Sie findet schließlich den Mann, den sie liebt und erwirbt. Und sie steigt von hier aus bis zur Mutterschaft empor und wird dadurch zu einem Wesen, das sich in fast heldenhafter Weise aufopfert. Der zeitliche Hintergrund ist die Wende zur Revolution. Die Tragik der Alten und der Jungen waltet auch in den anderen eigenartig gesehenen Gestalten des Werkes. r.

Fernunterricht im Zeichnen und Malen.

Berlin W 9. Linkstraße 12.

Wir haben hier wiederholt auf diese seit vielen Jahren eingeführte Methode, Zeichnen und Malen im Fernunterricht zu lehren, hingewiesen. An Hand von Unterrichtsheften, deren Verfasser namhafte Graphiker und Maler sind, werden die ästhetischen und technischen Probleme systematisch erörtert. Die an das Individuelle sich wendenden Aufgaben werden dann der Kursstelle eingesendet, die ihre Antwort wiederum ganz individuell dem Lernenden zukommen läßt.

Schon die Hefte allein gewähren einen tiefen Einblick in die Struktur der malerischen Formen und Methoden und schulen so das Auge ästhetisch und kunsthistorisch. Dabei ist die Kursleitung ganz besonders darauf bedacht, dem Gegenwartsbedürfnis und der praktischen Anwendbarkeit des Erlernten entgegenzukommen. Die soeben in neuer Auflage erschienenen Hefte 8 bis 10 sind dafür wiederum Beweis.

Im achten Heft wird das Problem der geometrischen Grundformen, das Pflanzenornament, Gefäßform und Gefäßschmuck von den elementarsten bis zu den höchsten Kunstformen und der praktischen Anwendung in der Reklame erörtert. Ganz und gar aufs Praktische ist das neunte Lehrheft gerichtet, welches Inserat, Annonce und Plakat behandelt. Nicht nur für den Zeichner und Auftraggeber, sondern für jeden, der mit offenen Augen durch die Straßen geht, ist dieses Heft von hohem Nutzen. Das zehnte Heft beschäftigt sich mit dem Ornament und seiner Grundlage in Blatt, Blüte und anderen Naturgegenständen. Die Kunst des Stilisierens der Musterentwürfe, der Stoffmalerei, der Packungen von Gegenständen, die in den Handel kommen, wird im Anschluß daran behandelt. Sehr wertvoll ist der geschichtliche Überblick über die Stilarten des Ornamentes. In all diesen Heften ist der neueste Stand des Geschmacks und der Technik berücksichtigt. B. T.

„Do X."

Orell Füssli, Zürich, Leipzig. Mk. 2.40.

Für alle diejenigen, die das moderne Flugwesen interessiert, ist im Füssli-Verlag in der Reihe der hervorragend ausgestatteten und illustrierten Schaubücher als Band 41 die genaue Beschreibung des größten Flugschiffes der Welt erschienen. Unweit der Stelle, wo einstmals die erste schwimmende Halle des Grafen Zeppelin lag, errichtete Dr. Dornier seine heute berühmte

Werft. Von ihm und Dr. Tilgenkamp rührt dieses Buch mit seinen ausgezeichneten 73 Abbildungen her.
a.

Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre.

Drei neue englische Bändchen. Je Mk. 1.50.

Die rasch eingebürgerten handlichen Bändchen, welche der Erweiterung und Auffrischung fremder Sprachen dienen, sind durch drei neue Bändchen bereichert worden. Band 18 faßt unter dem Titel: Business Life in England eine Reihe zeitgemäßer englischer Originaltexte der Zeitungen und Zeitschriften zusammen, um in das geschäftliche und wirtschaftliche Leben Englands einzuführen und mit den Fachausdrücken bekannt zu machen. Band 19 bringt in ähnlicher Weise kurze Texte über die englischen Kolonien (mit Ausnahme Indiens) unter dem Gesamttitel: England overseas. Hier ist insbesondere auf die volkstümlichen Elemente und auf die Kolonialprodukte Nachdruck gelegt. Band 20 ist dem heutigen Indien, dem wichtigsten und größten Kolonialreich gewidmet. Die künstlerische Schönheit des Landes, der Charakter seiner Einwohner, die kulturellen und politischen Probleme sind der Inhalt der kurzen Aufsätze, die ein lebendiges Bild des Modern India geben.

Die Bändchen sind wiederum reich illustriert, die einigermaßen selteneren Ausdrücke am Rande übersetzt.
T.

Zwei bedeutsame Neuerscheinungen im Heine-Bund.

Zur Orientierung sei kurz erwähnt: Der Heine-Bund ist eine jüdische Buchgemeinde mit dem Sitz in Berlin W 57, Pallasstraße 10/11. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich RM. 12.—, wofür die Mitglieder drei Bände nach freier Wahl erhalten. Interessenten erhalten kostenlos ausführliche Prospekte.

Kurt Zielenziger: „Juden in der deutschen Wirtschaft“.

Aus dem Handel und dem Geldgeschäft hervorgegangen — haben sich die Juden innerhalb der deutschen Volkswirtschaft zur Zeit von deren höchster Entfaltung nur als Händler und Bankleute betätigt? Haben sie nicht an dem großartigen Aufschwung der Industrie teilgenommen? Waren sie nur Mittler, Zwischenglieder, oder haben sie Leistungen von schöpferischer Kraft vollbracht, von phantasievollem Erfassen neuer Aufgaben, vom Ahnen „kommender Dinge“?

Des Verfassers Antwort ist eine indirekte. Er behandelt eine Reihe von typischen Wirtschaftsführern jüdischen Geblüts, die alten Bankfamilien: die Bleichröders, Mendelssohns u. a., die Leiter der modernen Bankkonzerne: Wassermann, Goldschmidt u. a., die Warenhausdynastien der Tietz, den Kupfer-Hirsch, den FlintenLoewe, den Stickstoff-Caro, den Tiefbau-Berger, den größten aller Reeder Ballin, den Schöpfer der AEG Emil Rathenau und andere Größen. Man sieht, was sie geleistet, aber nicht minder die Voraussetzungen des Aufstiegs: Begabung, Bildung, Familie, das Milieu, die gesamten Zeitverhältnisse. Im Verein mit der Einleitung „Vom Ghettohändler zum Wirtschaftsführer“ und dem „Ausblick“ am Schluß ergeben diese Porträte im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft von 1800 bis 1930 ein Bild von den Sozial- und Wirtschaftswandlungen unter den deutschen Juden, ihrem Abstieg in der Gegenwart und ihrer wirtschaftlichen Zukunft.

Eine Parallelausgabe für Nichtmitglieder ist im Welt-Verlag-Berlin zum Preise von RM. 7.— erschienen.

Denkwürdigkeiten des Aron Isak (1730—1817).

Herausgegeben und eingeleitet von Z. Holm.

Ein schlichter Mann (1730 zu Treuenbrietzen i. d. M. geboren, gestorben 1817 zu Stockholm) erzählt sein abenteuerliches Leben: Petschaftstecher in seiner Heimatstadt, nachher im mecklenburgischen Bützow, wo er mit den Professoren gut Freund war und viele adelige Kunden hatte; Galanteriehändler im Siebenjährigen Krieg; zuletzt Hofjuwelier und Schützling Gustavs III. von Schweden und sein Kriegslieferant im russischen Krieg, den er im Hauptquartier genau kennen lernt.

Ein schlichter Mann, doch von politischem Scharfblick, diplomatischer Gewandtheit und Tatkraft, der es verstand, den streng kirchlichen Schweden das Niederlassungsrecht für seine Glaubensgenossen förmlich abzutrotzen und so zum Begründer der ersten jüdischen Gemeinde in Schweden wurde.

Ein schlichter Mann, aber ein geborener Schriftsteller, dessen naiver treffsicherer Ausdrucksweise ein großer Reiz anhaftet, und der eine der kuriosesten Lebensgeschichten, ein höchst aufschlußreiches Zeitdokument hinterließ.

Die Parallelausgabe für Nichtmitglieder kostet Mk. 6.—.

Personalnachrichten.

Sterbefälle.

Br. Emanuel Klein der w. „Alliance“, eingetr. am 17. Mai 1908, gestorben im November 1930.

Br. Jacques Geiringer der w. „Silesia“, eingetr. am 5. Oktober 1919, gest. am 1. Dezember 1930.

Br. Richard Kind der w. „Bohemia“, eingetr. am 19. März 1901, gestorben am 30. November 1930.

Br. MUDr. Theodor Schneider der w. „Ostravia“, eingetr. am 29. Feber 1920 in die w. „Silesia“, gest. am 2. Dezember 1930.

Einführungen.

Am 29. November 1930 in die w. „Fides“ die Brüder: Ing. Otto Kapp, Sekretär des Industriellenverbandes, Bratislava, Palackého sady 23; Artur Görög, Fabrikant, Košice, Petőfiplatz 13; Dr. Julius Gutlohn, Kaufmann, Košice, Edergasse 3; Heinrich Kreisz, Kaufmann, Košice, Komarskygasse 1; Dr. Akusius Kolos, Advokat, Košice, Rumanova 6; Heinrich Reisz, Fabrikant, Košice, Pestianska 16; Dr. Vidor Pollacsek, Kaufmann, Košice, Jókaygasse 22; Dr. Zoltán Szilágyi, Advokat, Košice, Hlavná ul. 75; Dr. Alexius Zahler, Advokat, Prešov, Masarykova 150.

Ausgetreten mit Abgangskarte.

Br. Direktor Josef Geduldiger, Prag, aus der w. „Moravia“ am 8. Dezember 1930.

Br. Direktor Ignaz Grün, Karlsbad, aus der w. „Moravia“ am 8. Dezember 1930.

Br. Direktor Paul Ullmann, Berlin, aus der w. „Humanitas“ am 12. Dezember 1930.

Br. Direktor Anton Pick, Saaz, aus der w. „Ostravia“ am 6. Dezember 1930.

Übertritte.

Br. Direktor Emil Benedikt ist aus der w. „Philanthropia“ am 22. November 1930 in die w. „Bohemia“ übergetreten.

Br. Prof. Dr. Oskar Donath ist aus der w. „Moravia“ am 29. November 1930 in die w. „Praga“ übergetreten.

Schw. Bella Pevsner, eine persönliche Freundin der Familie von Adolf Kraus, sprach in diesem Monat vor Brüdern der Prager Logen und in der Schwesternvereinigung über jüdische Fragen. Schw. Pevsner, die auch mit den Ordenssekretären Seelenfreund und Bogen sehr befreundet war und auf vielen Distriktstagungen Amerikas, sowie in Synagogen gesprochen hat, bereiste die ganze Welt, immer auf eigene Kosten, nur dem Ideal der Vertiefung des Judentums ergeben. Sie hat sich ebenso in Australien wie Südafrika, Indien wie Skandinavien eine Zeit lang umgesehen. Die Fülle ihrer Beziehungen zu hervorragenden Persönlichkeiten sind erstaunlich. Sie war vor Jahren Gast Ellen Keys und Brandes, der sie mit Björnson und Ibsen bekannt machte, sie korrespondiert mit Einstein und seiner Frau, weilte längere Zeit bei Tagore und Lord Reading, durch den sie Zutritt zu dem gefangenen Gandhi gewann. Schw. Pevsner ist in Moskau geboren, war in Amerika verheiratet und hat gegenwärtig mit ihren Kindern ständigen Aufenthalt in Palästina. Sie ist auch schriftstellerisch tätig.







